

Brackett,

Materialisierte Erscheinungen

aus dem Englischen übersetzt von

S. Fornsboom und K. de Prel.

P

V

Reval

Dr. F. Servaes
Semitologus
Gedrag.

Materialisierte Erscheinungen:

Wenn sie nicht Wesen aus einer anderen Welt sind,
was sind sie sonst?

Von

E. A. Brackett.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt

von

Bernhard Forsboom und Karl du Prel.

g p 104

München 1889.

In Kommission bei R. Oldenbourg.

356

PYSP 1



1988, 1556
(& 1798)

Diese geistigen Phänomene der Leichtgläubigkeit preiszugeben, heißt einen Verrat an der menschlichen Vernunft begehen. Wiewohl sie beständig verworfen werden, tauchen sie doch immer wieder auf. Sie leiten ihren Ursprung nicht von gestern her.

Victor Hugo.

Vorrede zur Übersetzung.

Als ich vor Monaten das im Jahre 1886 erschienene Werk des Herrn E. A. Brackett über Materialisationen las, setzte mich die bis in kleine Nebenumstände gehende, völlige Gleichheit der berichteten Thatsachen und meiner eigenen Erfahrungen in Erstaunen. Auch ich hatte dieses seltsamste und interessanteste aller spiritistischen Phänomene eine Reihe von Jahren hindurch in einer namhaften Anzahl von Sitzungen mit verschiedenen Berufs- und mir eng befreundeten Privatmedien genau und nachhaltig beobachtet. Auch mir war es nicht erspart geblieben, die Zweifel an der Wahrheit der Materialisation in mir durchkämpfen zu müssen; doch war ich, wie Herr E. A. Brackett, so glücklich, sie durch zwingende Bedingungen vollständig gelöst zu sehen, welche ich zum Teile selbst in ganz unauffälliger Weise herbeiführen konnte, und die mir zum Teile von den Medien im Laufe meines fortgesetzten vertraulichen und freundschaftlichen Umganges mit ihnen aus freien Stücken bereitwillig eingeräumt worden waren.

Die Mitwirkung von Helfershelfern zu den Phänomenen war wohl in meinen Erfahrungen absolut ausgeschlossen,

weil die Sitzungen, mit ganz vereinzelt Ausnahmen, in meinen eigenen Wohnräumen oder jenen meiner intimsten Freunde stattfanden, wo das Eindringen Unberufener unmöglich gemacht worden war.

Dort aber traten mehrere Gestalten gleichzeitig aus dem von mir selbst hergerichteten, unzugänglichen Dunkelraume heraus, in welchem das Medium, nach gründlicher Untersuchung seiner Kleider durch Mitglieder unseres kleinen, vertrauten Kreises Platz genommen hatte; dort wurde mir Gelegenheit geboten, die materialisierten Gestalten und das Medium zu gleicher Zeit, sowohl in der Dunkelkammer, als auch unter den Teilnehmern aus nächster Nähe zu sehen. Ich bin unter solchen Bedingungen mit vielen dieser Gestalten, verschiedenster Größe und Formen, beiderlei Geschlechts, vom Kinde bis zum Greisenalter, in direkte Berührung und oft auch in mündlichen Verkehr getreten. Ebenso besitze ich heute noch das aus dem Gewande einer materialisierten Kindergestalt unter deren Zustimmung herausgeschnittene Stück feinsten Gewebes, dessen Bezugsquelle keiner der von mir zur Lieferung des Stoffes aufgeforderten Tüll- und Spitzenhändler kannte. Auch hier war der Schaden am Kleide, gleich dem in Kapitel IV des ersten Teiles beschriebenen Falle, alsbald nach dem Schnitte nicht mehr zu entdecken.

War mir schon die volle Übereinstimmung dieser von mir an verschiedenen europäischen Orten erlebten thatsächlichen Vorgänge mit jenen, deren Augenzeuge Herr E. A. Brackett in demselben Zeitraume in Amerika gewesen ist, überraschend, so berührte es mich ebenso freudig, auch

dessen Wahrnehmungen über den Einfluß des Kreises auf die Entwicklung der Gestalten und deren körperliche und geistige Fähigkeiten durch meine Erfahrungen vollkommen bestätigt zu finden. Je harmonischer die Stimmung der Teilnehmer an den Sitzungen war, je mehr sich das Vertrauen des Kreises zu dem Medium und den Spirits befestigte, je grössere Berücksichtigung die Feinfühligkeit der Medien fand, je rückhaltloser sich die Teilnehmer dem Verkehr mit den materialisierten Gestalten hingaben, — desto vertraulicher, liebevoller und geistig bedeutender wurden sie in Haltung und Mitteilungen. Dies war besonders der Fall, wenn derselbe kleine Kreis sich nahestehender Personen eine Reihe regelmässiger Sitzungen mit einem Medium hielt, welchem er im täglichen Umgange seine herzliche Zuneigung beweisen konnte.

Der Ernst und die Ausdauer, womit der Autor seine Forschungen Jahre lang ausschliesslich dem einen Gegenstande — der Materialisation — zugewandt hat, der Eifer, mit welchem er seine Zweifel zu begründen oder zu lösen bestrebt war, die Aufrichtigkeit, womit er Irrungen und Fehlschlüsse eingesteht, die Offenheit, mit der er einzelne Täuschungen ohne Beschönigung zu Tage bringt, legen bededtes Zeugnis für seine strenge Wahrheitsliebe ein.

Herr Brackett schrieb mir am 19. November 1888, daß er seit Veröffentlichung seines Buches über 200, teils öffentlichen, teils privaten Sitzungen beigewohnt und in denselben vieles gesehen habe, was seine früheren Berichte bestätige, dagegen keine Veranlassung gefunden habe, die es ihm auferlegen würde, irgend etwas davon zu widerrufen.

Der Vortrag, welchen ich am 4. Oktober 1888 über das Buch des Herrn E. A. Brackett in der Psychologischen Gesellschaft in München hielt, hat bei vielen der Anwesenden so lebhaftes Interesse gefunden, daß ich mich entschloß, dem Werke durch die vorliegende, im Vereine mit meinem hochgeehrten Freunde, Dr. Karl Freiherrn du Prel, unternommene Übersetzung ins Deutsche weitere Verbreitung zu geben.

Wären wir nicht zur Zeit noch durch Rücksichten auf eine Reihe lebender und kürzlich verstorbener Persönlichkeiten an der Veröffentlichung unserer eigenen Erlebnisse verhindert, so würden wir dieselben den Berichten des Herrn E. A. Brackett angefügt haben. In Ländern, in welchen die spiritistischen Thatsachen bereits allgemeinere Anerkennung gefunden haben, wird es deren Beobachtern und Erforschern allerdings leichter gemacht, mit ihren Namen für die gewonnene Überzeugung einzustehen. Einstweilen, bis das auch in Europa der Fall sein wird, hoffen wir, daß die rückhaltlose Bekanntgabe zahlreicher namhafter Persönlichkeiten in Amerika, welche die Manifestationen laut vorliegender Übersetzung bezeugen, dazu beitragen wird, eine so bedeutende und folgenschwere Wahrheit, wie die der Materialisation, endlich auch auf deutschem Boden einer vorurteilslosen Erforschung zuzuführen.

München, im März 1889.

B. Forsboom.

Vorrede des Autors.

Diese Blätter, in vom Drange der Geschäfte freien Augenblicken und in Stunden geschrieben, welche der Erholung hätten gewidmet sein sollen, machen keinen Anspruch auf künstlerische Anordnung und schriftstellerischen Wert. Wenn sie irgend jemanden zu einer klareren und besseren Würdigung der wunderbaren Phänomene befähigen, von welchen sie handeln, werden sie ihren Zweck vollständig erfüllt haben.

Winchester, Mass.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
Erster Teil.	
Materialisation und Dematerialisation von Gestalten und Gegenständen.	
Kapitel.	
I. Meine erste Sitzung und was sich aus ihr ergab	9
II. Personifikation durch das Medium oder materialisierte Gestalten?	18
III. Materialisation und Dematerialisation von Gegenständen	22
IV. Materialisation und Dematerialisation unter zwingenden Bedingungen	31
V. Eine unerwartete Sitzung	37
VI. Sitzung bei Frau Carrie M. Sawyer	42
VII. Sitzungen bei Frau Fairchild	49
VIII. Sitzung bei Fräulein Helene Berry in Onset	54
IX. Sitzung bei den Schwestern Berry in Boston	61
X. Wie soll man materialisierte Gestalten behandeln?	67
Zweiter Teil.	
Meinungen und Theorien.	
I. Ein Blick hinter den Vorhang	79
II. Entlarvung von Medien	84
III. Öffentliche Sitzungen	89
IV. Das Verhalten der Männer der Wissenschaft	93
V. Die öffentliche Meinung	97
VI. Schlufs	104
Illustrationen.	
Grundrifs des Sitzungszimmers der Frau Fay	17
Grundrifs des Sitzungszimmers des Fräulein Berry	63

Einleitung.

Im Jahre 1840 lernte ich Dr. Colyer kennen, welcher damals in Peels Museum zu New-York Vorlesungen über Mesmerismus hielt, und glaubte damals fest, daß er ein Betrüger und der Mesmerismus Täuschung sei. Als ich bald darauf mit Herrn Pendleton, vormals in Boston, einige Freunde besuchte, wurde dieser Gegenstand sehr gründlich besprochen — wobei Herr Pendleton die Ansicht vertrat, es sei etwas Wahres an der Sache und ich beurteile sie nicht gerecht. Er schlug mir vor, den Versuch zum Scherz an einem der Anwesenden anzustellen, und da ich wünschte, der Streitfrage eine weniger ernste Wendung zu geben, willigte ich ein, die mir zugeteilte Rolle zu übernehmen. Ich fand bald zu meinem Erstaunen, daß ich ein ganz vorzügliches hellsehendes Subjekt vor mir hatte. Was als Scherz begonnen hatte, wurde zu einer höchst interessanten Unterhaltung, welche dahin führte, daß die Gesellschaft einmal in der Woche zu dem Zwecke zusammenkam, den Mesmerismus zu erforschen.

Im folgenden Frühjahre übersiedelte ich nach Boston, wo ich die Untersuchungen in meinen Mußestunden, zeitweise mit Dr. Wilhelm F. Canning, dem Erfinder des Feuer-

Allarmers und damals Mitarbeiter von Dr. Jackson, fortsetzte. Ich hatte ihm manche interessante Anregung zu verdanken und namentlich jene der Anwendung eines sehr empfindlichen Galvanometers, um, wenn möglich, auf dem Wege vom Magnetiseur zu seinem Subjekte einen magnetischen oder elektrischen Strom zu entdecken. Es wurden keine solchen Strömungen wahrgenommen, und als wir fanden, daß unser Subjekt, auch wenn es über eine Meile weit von uns entfernt war, nur allein durch die Wirkung des Willens, unserem Einflusse unterworfen und in Trance versetzt werden konnte, wurde der Gedanke an eine Prüfung der Ströme aufgegeben. Alles, was seither unter dem Namen des Gedankenlesens und der Telepathie veröffentlicht worden ist, war uns wohlbekannt.

Als die Trance-Mediumschaft aufkam, wandte ich ihr meine besondere Aufmerksamkeit in dem Glauben zu, daß sie nur eine andere Form von Mesmerismus sei. Es gab wenig Medien von Ruf, mit welchen ich nicht mehr oder weniger Sitzungen hatte; doch die überzeugendsten Mitteilungen, welche ich erhielt, wurden mir durch ein Mitglied meiner eigenen Familie zu teil. Während die Beweise solcher Art waren, um die meisten Menschen davon zu überzeugen, daß diese Botschaften aus dem jenseitigen Leben kommen, war ich dessen keineswegs sicher.

In dieser Gemütsstimmung beschloß ich, infolge einiger mir von Herrn Thomas Appleton über seine Erlebnisse in Europa gemachten Mitteilungen, das was unter dem Namen »Materialisation« bekannt ist, d. h. das angebliche Hervorbringen sichtbarer und greifbarer Erscheinungen, scheinbar aus dem Nichts, zu untersuchen. Ich fühlte, mit Recht oder mit Unrecht, daß meine Erfahrung im Mesmerismus,

sowie die langjährige Übung meines Blickes als Bildhauer, welche mich befähigte, die kleinsten Unterschiede an Gegenständen herauszufinden, die denkbar beste Vorbereitung für das Studium dieser Klasse von Phänomenen sei. Ich hatte keine Sekten-Vorurteile zu überwinden, und es fehlte mir nicht an Mut, meine Überzeugung auszusprechen, gleichviel wohin die Beweise führen würden. Ich gestehe aufrichtig, daß ich die Sache anfänglich im voraus verurteilte und mir gleich tausend Anderer eine Meinung gebildet hatte, ohne dem Gegenstande jene Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche erforderlich ist, um ihn gerecht zu behandeln.

Indem ich in kürze einige Thatsachen, welche ich selbst beobachtet habe, genau beschreibe, ist es für mich bedeutungslos, was man dazu sagen mag, da jeder zu ähnlichen Resultaten kommen muß, welcher der Sache das gleiche sorgfältige Studium widmen wird.

Erster Teil.

**Materialisation und Dematerialisation von
Gestalten und Gegenständen.**

Der Wert des Menschen liegt in seiner Empfindung. Er mag die Welt eine Zeit lang mit dem Glanze seiner Kenntnisse blenden, aber der Stolz seines Verstandes geht in der Wärme seiner Empfindungen unter, wie der Eisberg, welcher in frostiger Luft schimmert, aber in einem belebenderem Himmelsstriche schmilzt.

Was Swedenborg richtig seine »Lieben« nennt, bezeichnet allein des Menschen wahren Charakter. Sie bestimmen seine Beziehungen sowohl zu höheren als zu niederen Wesen. Es gibt keinen anderen Weg, auf dem er zu einem höheren Leben fortschreiten oder mit jenen erhabenen Geistern verkehren kann, welche stets bereit sind, ihn willkommen zu heißen, als jenen der erhöhten Liebe. Jede Phase seines geistigen Fortschrittes, ob in diesem oder im künftigen Leben, ist für immer von dem göttlichen Gebote in goldenen Lettern überwölbt:

»Liebet Euch unter einander«.

Materialisierte Erscheinungen.

Kapitel I.

Meine erste Sitzung, und was sich aus ihr ergab.

Da ich kein sog. »Materialisations-Medium« kannte, erbat ich mir von Herrn Luther Colby von Boston ein Einführungsschreiben an Frau H. B. Fay in genannter Stadt, welches meinen Wunsch aussprach, ihre Sitzungen zu besuchen. Ich sprach bei der Dame vor und übergab ihr den Brief, fand sie jedoch unwohl, so daß sie ihre Sitzungen damals unterbrochen hatte. Ich liefs ihr indessen meine Adresse mit der Bitte, mich in Kenntnis zu setzen, wenn sie ihre Sitzungen wieder aufnehmen würde.

Es verging mehr als ein Jahr, ohne daß ich etwas von ihr hörte, und als ich erfuhr, daß sie wieder Sitzungen gebe, nahm ich mir die Freiheit, sie zu besuchen und um Zulassung zu denselben zu bitten, welche mir gewährt wurde. Sie erkannte mich nicht wieder, und ich war überzeugt, daß sie den Brief vergessen hatte; da ich vorzog, soweit als möglich inkognito zu bleiben, erwähnte ich desselben nicht weiter.

Die Neugierde trieb mich dazu, mir die Teilnehmer genau anzusehen. Es waren etwa dreißig Personen an-

wesend, und dieselben schienen, soweit ich es beurteilen konnte, von mehr als gewöhnlicher Intelligenz zu sein. Beim Beginne der Sitzung wurde das Licht gedämpft, doch nur so, daß wir die Gesichtszüge der uns Umgebenden noch deutlich erkennen konnten.

Ich beabsichtige nicht, mich nun mit den Erfahrungen Anderer zu beschäftigen, wenn ich dieselben auch vom Beginne an in meine Studien einbezogen habe, sondern werde mich auf das beschränken, was mir selbst begegnete.

Gegen Ende der Sitzung sagte die Dame, welche dem Kabinett zunächst saß, es sei eine Gestalt zugegen, welche sich »Maggie Brackett« nenne. Sie sei in betreff des ersten Namens nicht sicher, da die Gestalt sehr schwach sei und flüsternd spreche. Dies war eine günstige Gelegenheit, mit einem dieser Wesen in nähere Berührung zu treten, von welchen angenommen wird, daß sie einer anderen Daseinsphäre angehören. Obgleich ich niemanden dieses Namens in oder außerhalb meiner Familie kannte, setzte ich voraus, daß es mich angehe und schritt nach dem Kabinette zu. Während ich dies that, öffneten sich die Vorhänge und eine sehr schöne weibliche Gestalt, dem Anscheine nach etwa sechzehn Jahre alt, stand vor mir. Ich betrachtete sie sehr genau, konnte jedoch keine Ähnlichkeit mit dem Medium, noch mit irgend jemand, den ich gekannt hatte, herausfinden. Ich sagte: »Ich erinnere mich Ihrer nicht, habe ich Sie jemals früher gesehen?« Sie schüttelte den Kopf und versuchte zu sprechen; doch konnte ich nicht enträtseln, was sie sagen wollte. Da sie sah, daß ich sie nicht verstehe, streckte sie ihre Hand ungefähr drei Fuß über dem Boden aus; doch wußte ich nicht, was dies bedeute, und da ich bemerkte, daß sie in ihren Erwartungen

sehr enttäuscht war, reichte ich ihr die Hand und sagte: »Lassen Sie es gut sein; wir werden dies ein andermal ausfindig machen.« Dann wünschte ich ihr Lebewohl, und sie trat hinter die Vorhänge zurück.

Als ich mich meinem Sitze zuwandte, erschreckte mich eine heisere Stimme aus dem Inneren des Kabinetts, welche rief: »Ihre Frau ist hier!« Ich antwortete: »Sehr gut, ich werde mich freuen, sie zu sehen.« War ich schon durch die erste Gestalt enttäuscht worden, wurde ich es doppelt durch diese. Es war eine viel kleinere Person, als meine verstorbene Frau und sie hatte einen müden, kummervollen Ausdruck, während die Gesichtszüge dem Medium stark glichen. Sie begrüßte mich warm. Ich hielt sie auf Armlänge von mir entfernt, um ihre Gestalt besser studieren zu können und sagte: »Sie sind für meine Frau nicht groß und stark genug.« »Warte« antwortete sie und ging hinter den Vorhang, um nach einigen Augenblicken voller und beinahe um einen Kopf größer zurückzukehren. Die Höhe und der ganze Bau der Gestalt waren nun sehr gut; aber das Gesicht war ein Gemisch, und schien mir mehr Ähnlichkeit mit dem Medium, als mit meiner Frau zu haben.

Sie schien überglücklich, mich gefunden zu haben, so daß ich fühlte, es wäre meinerseits herzlos, sie zurückzustossen. Sie legte ihren Kopf auf meine Schulter und plauderte vertraulich mit mir von Dingen, von welchen es unmöglich schien, daß außer meiner Frau jemand sie wissen könne. Ich kannte die Bedeutung des Mesmerismus und des Hellsehens. War dies eine andere Form derselben? War es Gedankenlesen? Wenn ja, so war es eine sehr tüchtige Leistung. Ich konnte es nicht als Wirklichkeit betrachten, daß ich meine Frau vor mir habe und doch stand ein Wesen da,

welches in die innersten Geheimnisse meines häuslichen Lebens eingedrungen war, welches vergilbte Erinnerungsblätter aus der Vergangenheit hervorgezogen hatte, um sie neuerdings vorzulesen. Sie blieb viel länger außerhalb des Kabinetts, als die meisten anderen Gestalten, bis ich bemerkte, daß sie schwächer zu werden schien und trotz ihrer Anstrengungen, sich aufrecht zu erhalten, niedersank. Ich sagte ihr gute Nacht und liefs ihre Hand los. Als ich dies that, versank sie sogleich vor mir, einen Fuß weit von dem Platze, auf dem ich stand, so daß ihr Kopf und ihre Schultern die letzten sichtbaren Teile waren. Auf dem Teppiche glühte an der Stelle, wo sie verschwunden war, ein phosphoreszierendes Licht, welches allmählich erlosch.

Ich war zum ersten und einzigen Male im Verlaufe meiner Forschungen in ungeheurer Aufregung. Es war so plötzlich und unerwartet über mich gekommen, daß ich bestürzt war. Ich fuhr mit der Hand über meine Stirn und Augen, um mich meiner Lage zu vergewissern und kehrte langsam, im vollen Bewußtsein der Bedeutung dessen, was sich vor mir zugetragen hatte, zu meinem Sitze zurück. Wenn es Wirklichkeit war — wenn sich die Gestalt in dieser Weise dematerialisiert hatte — dann folgte daraus selbstverständlich die Wahrheit der Materialisation.

Während mir diese Gedanken im Kopfe herumgingen, wurde die Sitzung geschlossen, und als ich in das volle Licht des herbstlichen Mondes hinaustrat, schien mir alles verändert. Der harte Schall meiner Tritte auf dem Ziegelpflaster that meinen Ohren weh; vor mir stieg die hohe Turmspitze der steinernen Kirche auf und warf ihren geisterhaften Schatten über den Weg; hinter mir lag das Sitzungszimmer und ein traumhaftes Bewußtsein der selt-

samen Phänomene, deren Zeuge ich gewesen war, durchwogte mein Gehirn. War es möglich, daß ich einem Wesen aus einer anderen Lebenssphäre gegenüber gestanden und mit ihm verkehrt hatte?

Als ich darüber nachdachte, trat eine Reaktion ein, und noch ehe ich meine Wohnung erreicht hatte, beunruhigte und quälte mich die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit, getäuscht worden zu sein, was den Entschluß in mir hervorrief, mich positiv davon zu überzeugen, ob an Materialisationen etwas Wahres sei, oder nicht. Ich war von dem, was ich gesehen hatte, nicht allzusehr befriedigt und ohne den letzten Vorfall würden meine Forschungen wohl damit ihr Ende gefunden haben. Die Materialisation war entweder eine erhabene Wahrheit oder ein erstaunlicher Betrug. Tausende von intelligenten Menschen glaubten an sie, auf einen, wie es mir schien, unzuverlässigen Augenschein hin. War es nicht eine Schande für die Wissenschaft, daß sie die Dinge so weit hatte kommen lassen, ohne einen ehrlichen Versuch zu machen, sie zu untersuchen? Wenn ich nur dem Innern der Sache auf die Spur kommen könnte, wie leicht wäre es dann, sie zu entlarven! Die ganze Aufgabe wäre dann eine leichte: die erscheinenden Gestalten wären entweder Helfershelfer, oder von dem Medium dargestellt, vielleicht auch beides. Ich würde, wenn möglich, ein so vollständiges Untersuchungs-System anwenden, daß mir nichts entgehen könnte.

Als gewöhnlicher Besucher zu den Sitzungen zu gehen, wäre für mich Zeitverschwendung gewesen. Falls die Manifestationen echt waren, und in meinen persönlichen Beziehungen zu dem Medium kein Hindernis lag, sah ich nicht ein, warum ich nicht Begünstigungen erlangen sollte,

ohne welche es bei meinem skeptischen Sinne nutzlos wäre, die Sache zu verfolgen.

Ich setzte daher meine Besuche fort, indem ich dieses Ziel beständig im Auge behielt. In anderer Beziehung verhielt ich mich vollkommen passiv, ohne etwas zu verlangen oder zu erbitten.

Ich war manchmal erstaunt, daß meinen Gedanken, noch bevor ich ihnen äußeren Ausdruck gegeben hatte, von dem sich als »kontrollierenden Geist« ankündigenden Spirit, d. h. von dem Spirit, welcher angeblich vom Medium in Trance Besitz genommen hatte, vorgegriffen wurde. So hatte ich, wiewohl ich es sehr wünschte, nicht darum gebeten, während der Sitzung in das Kabinett geführt zu werden. Während ich daran dachte, sagte »Auntie«, der kontrollierende Geist der Frau Fay: »Sie werden hineinkommen«.

Die Gestalten kamen ganz vertraulich zu mir und eine derselben sprach: »Sie können mit mir hineingehen«. Als ich eintrat, grüßte mich die Kontrolle mit den Worten, sie sei mir gut; ich sei ein Skeptiker, aber ein aufrichtiger.

Während ich mit ihr plauderte, lag mein linker Arm um die Taille der Gestalt, welche mich in das Kabinett mitgenommen hatte. Ich streckte meine rechte Hand aus und überzeugte mich, daß das Medium in Trance auf ihrem Sessel saß. Hier konnte ein Irrtum nicht obwalten; wir waren unserer vier in dem Kabinette — die zwei Gestalten, welche materialisiert zu sein schienen, das Medium und ich!

Wie zwei hineinkamen, das weiß ich, aber woher kamen die beiden anderen? Indem ich mir die freundlichen

Versicherungen von Seite der Kontrolle zu Nutzen machte, suchte ich eine baldige Gelegenheit, dem Medium anzudeuten, was ich wünsche. Sie machte zu meinem Erstaunen keine Einwendungen; sagte, sie sei in Trance versetzt gewesen und wisse nicht, was diese Gestalten seien; auch sei sie sich nicht bewußt, irgend einen Anteil an dem zu haben, was die Besucher erfahren; sie sei nur das Werkzeug, nicht die Wirkende. Ich dankte ihr und sagte, ich würde zuverlässig nichts thun, was ihr oder der Kontrolle unangenehm sein könnte; der erste Schritt würde eine gründliche Untersuchung des Kabinettes sein.

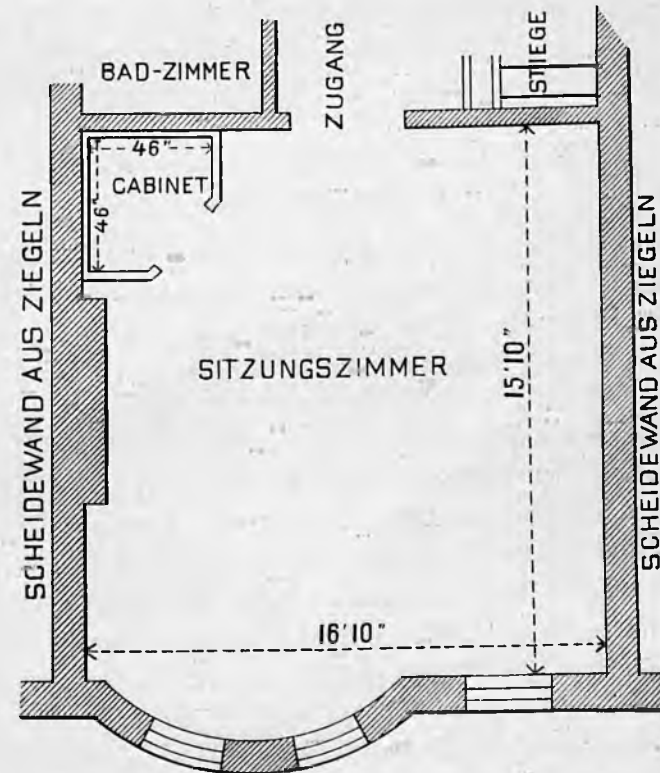
Bei meinem ersten Besuche im Hause der Frau Fay bestand das Kabinett nur aus einem quer vor eine Zimmerecke gezogenen Vorhange. Es wurde bald darauf in einen leichten tragbaren Bau umgewandelt, welcher ohne Schwierigkeit nach jedem Teile des Zimmers hinbewegt werden konnte.

Ich liefs das Kabinett von seinem Platze wegrücken und untersuchte den Fußboden, die Zimmerwand und alles, was mit demselben zusammenhing, gründlich. Da war keine Möglichkeit gegeben, Helfershelfer zu benutzen. Ich habe seitdem geholfen, es wegzuschieben, um andere zu überzeugen, und sah es in die entgegengesetzte Zimmerecke stellen, wo es wochenlang blieb, ohne die Manifestationen im geringsten zu beeinträchtigen. Was immer also die Ursache dieser Phänomene sein mag, so viel steht fest, daß sie nicht durch Helfershelfer hervorgebracht werden.

Ich lege hiermit den von einem tüchtigen Architekten, welcher niemals eine Manifestation gesehen hat und daher auch nicht daran glaubt, sorgfältig gezeichneten Plan des Kabinetts und seiner Umgebung bei.

Darüber konnte kein Zweifel bestehen; es war niemand möglich, in das Kabinett zu gelangen, aufser durch die Thüre des Sitzungszimmers unter den Augen aller Anwesenden. Um über diesen Punkt volle Gewifsheit zu erhalten, erbät ich mir und erhielt die Erlaubnis, dem Kabinette zunächst zu sitzen, welchen Platz ich in mehr als vierzig Sitzungen einnahm. Ich weifs, dafs es unmöglich ist, sich in diesem Kabinette eines Helfershelfers zu bedienen, ohne dafs er augenblicklich entdeckt würde.

Nachdem ich dies so vollständig festgestellt hatte, dafs in dieser Richtung bei ferneren Untersuchungen, die ich anstellen wollte, keine Spur eines Zweifels mehr auftauchen konnte, schien der nächste Schritt ein einfacher zu sein.



Grundriss des Sitzungs-Zimmers der Fran Fay.

Kapitel II.

Darstellung der Gestalten durch das Medium
oder Materialisationen?

Die Gestalten, welche aus dem Kabinette heraustraten; wurden entweder von dem Medium dargestellt, oder waren, was sie zu sein erklärten, — Materialisationen.

Ich hatte unterdessen nichts unbemerkt vorübergehen lassen. In einer Sitzung erschienen oft vierzig bis sechzig Gestalten, augenscheinlich beiderlei Geschlechts und jeden Alters, in allen Gröfsen, vom kleinen Kinde an bis zum höchsten Greisenalter, und zwar war jede Gestalt individualisiert und bildete ein Ganzes für sich.

Jene, die sich meine Frau nannte, kam sehr häufig zu mir und verschwand in der früher beschriebenen Weise so oft, dafs mich der Vorfall nicht mehr erschreckte; ich hatte mich so sehr an ihn gewöhnt, dafs ich dazu gelangt war, ihn als die natürliche Folge ihrer Erscheinung zu betrachten. Sie war nicht nur stärker, sondern auch die Ähnlichkeit war viel gröfser geworden; dagegen verschwand die Ähnlichkeit mit dem Medium zeitweise gänzlich.

Als ich begann, an diesen Sitzungen teilzunehmen, war ich, gleich vielen anderen, geneigt, der Ähnlichkeit der Gestalten mit jenen ein großes Gewicht beizulegen, die im Erdenleben gewesen zu sein sie vorgaben. Ich suchte be-

ständig nach ihr und fand sie in vielen Fällen so ausgesprochen, dafs sie unverkennbar war; doch habe ich gelernt, sie nicht als positiven Beweis für die Identität zu betrachten. Mögen diese Erscheinungen was immer sein, mögen sie dem diesseitigen oder jenseitigen Leben angehören, darüber kann kein Zweifel bestehen, dafs sie die wunderbare Gabe besitzen, ihre Formen nach Belieben zu verändern, wie dies jeder bezeugen kann, der sie überhaupt genau kennt.

Ich habe erlebt, dafs ein großer junger Mann mit Vollbart, welcher sich als Bruder der mich begleitenden Dame ankündigte, vor ihr stehend, die eine Hand um ihre Taille, die andere in die meinige legte, — dafs er auf ihre Erwiderung: »Ich habe dich seit der Zeit, als du ein Knabe warst, nicht gesehen; wie kannst du glauben, dafs ich dich nun erkennen werde?« — sich zu ihr niederbeugte, sie auf die Wange küfste und sich mit einem spitzbübischen Gesichte wieder aufrichtete, wobei er an Gröfse abnahm, bis er dem Knaben, den sie gekannt hatte, ähnlicher war.

Ich war sehr häufig Augenzeuge gleicher Veränderungen außerhalb des Kabinetts in Gegenwart der Teilnehmer.

Die geistige und moralische Stimmung der Teilnehmer hat auf den Charakter der Sitzung gröfseren Einfluß als das Medium. Ich habe die Gestalten durch die Einwirkung meines festen Willens mehrmals veranlafst, die Rolle aufzugeben, die sie sich vorher angemafst hatten. Einzelne Personen begegnen in diesen Sitzungen, ohne sich dessen völlig bewußt zu werden, ihrem eigenen, mehr oder weniger treuen Spiegelbilde. Sie ernten, was sie säen. Ihr Gemütszustand hält die Gestalten ab, sich ihnen zu nähern.

Ich habe Personen gekannt, welche viele Sitzungen besuchten, ohne irgend eine Beachtung zu finden, und habe

anderseits gesehen, wie völlig Fremde, welche aus entfernten Landesteilen kamen und früher niemals ein Sitzungszimmer betreten hatten, die zärtlichsten Beweise von Liebe und Anerkennung fanden.

Die Gestalten haben manchmal kleine Scherze mit mir getrieben, welche die von mir nachgesuchte Belehrung besser als Worte gaben; sie weideten sich herzlich an dem, was mich im Augenblicke aus der Fassung zu bringen schien.

Die Gestalt, welche sich meine Nichte nannte, kam in einem sehr schönen, leuchtenden Gewande zu mir. Ich bat sie, mir in der nächsten Sitzung, in gleicher Weise gekleidet, zu erscheinen. Zu derselben nahm ich einen Freund in der Erwartung mit, ihn durch das herrliche Leuchten in Erstaunen zu setzen. Doch sie trat, anstatt ihr Versprechen zu halten, in einem schwarzen Kleide aus dem Kabinette, welches ich sie niemals hatte tragen sehen. Als mein Freund mit mir zu dem Kabinette hinging, war ich durch diese Art ihres Erscheinens sehr enttäuscht und sagte: »Bertha, warum kommst du in diesem Kleide?« Sie stützte ihren rechten Ellbogen auf die linke Handfläche, legte den Zeigefinger an ihre Lippen und sagte in verschämter, koketter Weise: »Ich bin in Trauer.« »Weshalb?« fragte ich. Sie antwortete: »Ich fürchte, einen Freund verloren zu haben«. Ich sagte meinem Gefährten: »Das ist etwas Neues; ich verstehe es nicht«. Während wir sie beide betrachteten, verschwand das schwarze Kleid in einem Augenblicke, und sie stand strahlend in ihrem schönen Gewande vor uns. Sie schlang ihre Arme unter mädchenhaftem Lachen um meinen Hals, küßte mich und sagte: »Nun ist alles in Ordnung, Onkel?« Das Verschwinden des schwarzen

Kleides war für meinen Freund ebenso erstaunlich als die leuchtenden Stoffe.

Ich war nie im Stande, in diesen Sitzungen einen Betrug von Seite der Frau Fay, oder auch nur irgend ein Anzeichen für denselben zu entdecken und werde diese Gestalten in Ermangelung einer Erfahrung, welche zu anderen Schlusfolgerungen führen könnte, von nun an Spirits nennen. Dafs sie keine Wesen sind, welche dem diesseitigen Leben angehören, davon bin ich überzeugt. Was sie sind, muß jeder mit sich selbst ausmachen.

Kapitel III.

Materialisation und Dematerialisation von Gegenständen.

Die strengsten Proben, welchen ich diese Manifestationen unterziehen konnte, haben mich davon überzeugt, dafs nicht nur die Körper, welche diese Spirits umgaben, sondern auch die Gewänder, welche sie trugen, im Innern des Kabinettes »materialisiert«, d. h. aus vorher unsichtbaren Substanzen sichtbar und greifbar gemacht wurden. Wie dies geschieht, läfst sich nicht begreifen. Emerson sagt: »Die ganze Welt ist ein Fluß der Materie in Linien des Gedankens nach den Punkten oder Polen hin, wo man dieselben gestalten will.« Wir wissen nur, dafs in diesem Falle, wie in der Natur, ein Keim oder Anfangspunkt bestehen muß, um welchen sich die Atome ansetzen. Dies ist bei der Materialisation von Gegenständen zu sehen, welche deshalb von Wichtigkeit ist, weil sie allein aufserhalb des Kabinettes erfolgt und die einzige ist, die wir studieren können.

Ich habe von einem schönen Spirit, von Bertha, welche an- gab, meine Nichte zu sein und in den Sitzungen Frau Fays zu mir kam, gesprochen. So oft ich dort war, hat sie nie verfehlt, sich mir zu zeigen, und zwar nicht infolge eines Einverständnisses oder einer Verabredung zwischen uns, sondern, wie es schien, als natürliches Ergebnis unserer magnetischen Beziehungen. Einfach und kindlich, wie sie in ihrem Benehmen

war, habe ich sie doch höchst gewissenhaft, intelligent und liebevoll gefunden. Sie kommt ohne Rückhalt, und ich habe ihr Urteil in dem ganzen Verkehre mit ihr nicht ein einziges Mal irrig gefunden.

Ich habe keine Lust, die Frage zu erörtern, wer oder was Bertha ist; ich weiß, dafs sie nicht das Medium, noch ein Helfershelfer ist, und dafs ihre Materialisationen von Gegenständen echt sind. Während meiner langen und erfreulichen Verbindung mit ihr, welche über zwei Jahre andauerte, konnte ich niemals auch nur das Geringste entdecken, was mich ihre Aussagen, wer sie sei, hätte bezweifeln lassen können.

Kein Vater hat jemals die Entfaltung eines jungen Lebens mit größerem Interesse überwacht, als ich die offenbaren Fortschritte und die Entwicklung dieses liebenswürdigen Spirits beobachtet habe. Es mag sein, dafs das, was ich für ihre Fortschritte hielt, aus der im langen Umgange mit mir gewonnenen Kraft hervorging, wodurch sie befähigt wurde, sich freimütiger auszusprechen; denn im Verkehre mit mir ist aus einer alltäglichen Erscheinung offenbar eine bemerkenswerte Verkörperung von Verstand und Herz geworden. Wenn ich mich enthalte, die vielen erhabenen Gedanken und Empfindungen, welche sie in Augenblicken der Begeisterung vertraulich ausgesprochen hat, hier wiederzugeben, so thue ich dies, weil dieselben für meinen häuslichen Kreis geheiligt sind. Sie entspringen jener inneren Vertiefung der Empfindung, ohne welche das Leben seine Kraft verliert und alle Forschung, jeder Versuch, diese Wesen zu verstehen, nur Zeitverschwendung ist. Da ich sie niemals vor ihrem Eintritte ins jenseitige Leben gesehen habe, stehen mir keine Mittel zu Gebote,

ihre Identität auf anderem Wege zu beweisen, als durch das, was sie mir gesagt hat. Da ihre Familie in einer Entfernung von vielen hundert Meilen lebt und ich ein sehr schlechtes Namensgedächtnis habe, erinnerte ich mich nicht, daß jemand dieses Namens existiere, bis ich von anderen darauf aufmerksam gemacht wurde. Sie erschien anfangs in sehr schwachem Zustande, konnte nicht aus dem Kabinette heraustreten und sprach flüsternd. Sie gab entweder einen falschen Namen an oder wurde mißverstanden, was bei der damaligen Schwierigkeit für sie, sich auszudrücken, ebenso gut möglich ist. Dies und meine beschränkte Erfahrung brachte mich dahin, ihr Erscheinen, soweit sich dasselbe auf mich bezog, für ein Mißverständnis zu halten, und ich bin mir wohl bewußt, sie kalt behandelt zu haben. Ihr Gesichtsausdruck bewies mehr als einmal, daß sie diese Gleichgültigkeit von meiner Seite empfand.

Sie fuhr jedoch fort zu kommen, so oft ich anwesend war, wurde jedesmal stärker, verlangte offenbar wiedererkannt zu werden, und zeigte deutlich, daß sie den anderen gegenüber nicht zurückgesetzt sein wollte. Endlich sagte ich: »Willst du mir sagen, wer du bist?« Sie antwortete: »Ich bin Bertha; du bist mein Onkel, ich bin deine Nichte« und streckte ihre Hand ungefähr drei Fuß hoch über dem Boden aus. Da ich dies nicht verstand, erläuterte sie es später dadurch, daß sie als Kind von beiläufig vier Jahren aus dem Kabinette austrat, in welchem Alter sie, wie ich in der Folge erfahren habe, gestorben war. Da ich dem Medium und allen Anwesenden (mit Ausnahme eines einzigen, der jedoch nichts von meinen Verwandten wußte) unbekannt war, war ohne Zweifel auch das Medium darüber in Unkenntnis.

Die Individualität Berthas ist eine sehr auffallende und hat wenig oder gar keine Ähnlichkeit mit irgend einer anderen materialisierten Gestalt, die ich gesehen habe. Sie ist niemals in einen Überfluß an Stoffen eingehüllt, sondern erscheint stets knapp aber reich gekleidet, trägt einen kurzen Schoß und enganschließende Taille mit kurzen Ärmeln, welche ihre feinen, runden Arme bloß lassen. Sie trägt keinen Kopfputz; ihr langes Seidenhaar wallt frei über ihre Schultern hinab. In Gestalt und Gesichtszügen ist sie die Verkörperung des Mädchenhaften, mit einer Anlage zum Mutwillen, die sie verleitet, über jene, mit welchen ihr Geist sich beschäftigt, scherzhafte Bemerkungen zu machen.

Ihre Figur ist gedrungen, hat ein schönes Ebenmaß, mit einem merkwürdig feinen Gesichte, dessen Ausdruck zu Zeiten alles übertrifft, was ich je gesehen habe. Sie ist viel kleiner als das Medium, wie die folgenden Messungen zeigen:

Höhe der Frau H. B. Fay, des Mediums	5 Fuß 4 Zoll
Höhe Berthas, der materialisierten Gestalt	4 „ 9 ¹ / ₄ „
Höhe einer männlichen Gestalt (des Herrn Tallmann)	5 „ 9 ¹ / ₄ „
Unterschied zwischen Frau Fay und Bertha	6 ³ / ₄ „
Unterschied zwischen Frau Fay und der männlichen Gestalt	5 ¹ / ₄ „
Unterschied zwischen Bertha und der männlichen Gestalt	12 „

Diese Maße wurden mit einem aufrechtstehenden Stabe mit rechtwinkeligem Querholze genommen, wobei mir ein Herr geholfen hat, der durchaus Skeptiker ist. Es wurde darauf geachtet, daß die Gestalten ganz gerade standen, so daß ein Fehler in Betreff der Genauigkeit nicht vorkommen konnte.

Ich habe diese kurze Skizze Berthas mitgeteilt, weil ich später Anlaß finden werde, auf sie zurückzukommen, denn ich bin ihr für vieles, was ich über Materialisation erfahren habe, zu großem Danke verpflichtet. Sie hat mich gelehrt, daß die Befähigung, intelligente Mitteilungen zu machen, für diese Wesen von dem Gebrauche abhängig ist, den sie von unserer Nerven-Aura, oder von unserem Magnetismus machen können, daß ein häufiger Verkehr mit uns notwendig ist, um es ihnen zu ermöglichen, Gewalt über materielle Atome zu erlangen, und daß sie, wo harmonische Beziehungen herrschen, jedesmal, wenn sie mit uns in Berührung treten, Kraft sammeln.

Aus einem schwachen, beinahe unverständlichen Flüstern entwickelte sich die Stimme Berthas zu einer Sprache in hellen Tönen, mit wenig oder keinem deutschen Accent, wie ihn das Medium hat, und sie kommt nun sehr häufig mitten durch das Zimmer zu mir, gleichviel wo ich sitze, und zieht mich mit beiden Händen in die Höhe, oder setzt sich, wenn neben mir ein Stuhl frei ist, nieder und beginnt mit mir zu plaudern, ohne, dem Anschein nach, von unserer Umgebung Notiz zu nehmen.

In einer im vorigen Frühjahre gehaltenen Donnerstag-Nachmittagssitzung trat sie sehr lebhaft aus dem Kabinette. Nach einer herzlichen Begrüßung sagte ich: »Du fühlst dich heute stark; kannst du nicht etwas Interessantes für uns thun?« Sie stand einen Augenblick unschlüssig da, führte mich dann in die Mitte des Zimmers, schaute mir lächelnd ins Gesicht und sagte: »Ich will dir zeigen, wie wir die Gestalten im Kabinette bekleiden.«*) Sie streckte

*) Die Kontrolle hatte mir nur wenige Augenblicke früher erklärt, daß die Gestalten zuerst materialisiert und dann mit Stoffen umwoben werden.

ihre bloßen Arme aus, drehte sie so, daß jedermann sehen konnte, sie habe nichts in den Händen, legte ihre Handflächen aneinander und rieb sie, als rolle sie etwas zwischen ihnen. Sehr bald glitt ein Stoff, gleich weißen Spitzen aus ihren Händen herab. Sie fuhr damit fort, bis mehrere Ellen desselben auf dem Teppiche lagen, und bat mich, niederzuknien, indem sie sagte, ich sei zu groß für sie, um bequem arbeiten zu können. Sie hob dann das Gewebe auf und machte daraus einen langen Rock um mich herum, welcher ohne Naht zu sein schien. Darauf aufmerksam gemacht, daß die Ärmel fehlten, nahm sie einen Arm nach dem andern auf und materialisierte Ärmel darüber. Sie legte mir die Hand auf den Kopf und sagte: »Du hast nicht genug Haare«, und indem sie meinen Kopf mit ihrer Hand rieb, materialisierte sie eine Perücke. Ich konnte dieselbe nicht sehen, aber erhob meine Hand und befühlte sie, und die, welche in meiner Nähe standen, sagten, sie sei meinem eigenen Haare gleich und eine durchaus schätzbare Zugabe.

Sie nahm mir den Rock ab, rollte ihn dicht zusammen, bearbeitete ihn einige Augenblicke und er war verschwunden! Bei der Materialisation und Dematerialisation dieses Stoffes waren ihre Arme bis zu den Schultern entblößt und ihrer vollen Länge nach ausgestreckt, so daß jede Möglichkeit einer Täuschung ausgeschlossen war.

Am Donnerstagnachmittage, den 2. Oktober, besuchte ich die Sitzung der Frau Fay mit einigen Freunden von Neu-Bedford und Cincinnati. Als Bertha heraustrat, stellte ich sie meinen Freunden vor und fragte sie, ob sie so gut sein wolle, ihnen zu zeigen, wie man Spitzen mache. Sie schritt weiter vor, bat um mein Taschentuch, welches

sie zwischen ihre Hände nahm und tüchtig in der Art bearbeitete, wie beim Stärken feiner Gewebe. Es war deutlich zu sehen, wie der Stoff in ihren Händen rasch an Umfang zunahm, und die Spitzen begannen bald aus denselben herabzugleiten; aber statt eines einzigen Stückes waren es deren zwei, das eine dunkelrot, das andere weiß, welche beide zu gleicher Zeit herabfielen; jedes Stück war ungefähr dreiviertel Ellen breit.

Nachdem sie dies beendet hatte, hielt sie das eine Ende fest, während ich das andere aufhob und damit quer durch das Zimmer ging, um die Stücke in einer Länge von drei bis vier Ellen zu spannen, so daß alle sie sehen konnten. Während wir sie so hielten, löschte der kontrollierende Geist das Licht aus und ließ uns sehen, daß die Spitzen glänzend leuchteten. Bertha nahm sie nun zusammen, rollte und dematerialisierte sie auf meiner Schulter, wobei das Leuchten auf meinem Rocke beinahe eine Minute lang sichtbar blieb, nachdem die Spitzen gänzlich verschwunden waren.

Diese Dinge sind nicht neu, sie sind so alt wie die Geschichte der Menschheit und in Indien gegenwärtig gewöhnliche Vorkommnisse. Mit dem, was als Taschenspielerkunst oder Gaukelei bekannt ist, stehen sie in keinem denkbaren Zusammenhange. Louis Jaccoliot, Oberrichter in Chandanagur in Französisch-Ostindien, bezeichnet in seinem vortrefflichen Werke über geheime Wissenschaften in Indien den Unterschied in folgender Weise.

Jeder Europäer hat von der außerordentlichen Gewandtheit der indischen Fakire, in der Volkssprache Zauberer oder Gaukler genannt, gehört. Sie behaupten, mit übernatürlichen Kräften begabt zu sein. Dies ist der Glaube der ganzen Bevölkerung Asiens. Wenn man unseren Landsleuten von ihren Leistungen spricht, antworten sie ge-

wöhnlich: »Gehen Sie zu den Taschenspielern von Beruf, dieselben werden Ihnen das Gleiche zeigen.«

Um den Leser in den Stand zu setzen, die Gründe für diese Ansicht zu würdigen, scheint es erforderlich, zu zeigen, wie die Fakire verfahren. Noch kein Reisender hat es versucht, die folgenden That-sachen in Abrede zu stellen.

1. Geben sie niemals öffentliche Vorstellungen an Orten, wo es die Anwesenheit mehrerer hundert Personen unmöglich macht, die geeignete kritische Untersuchung anzustellen.

2. Sind sie von keinem Gehilfen oder, wie sie gewöhnlich genannt werden, von keinem Helfershelfer begleitet.

3. Sie erscheinen im Inneren des Hauses ganz nackt und tragen nur, anstandshalber, einen ungefähr handbreiten Leinenstreifen.

4. Die Becher, Zauberbeutel, Büchsen mit doppeltem Boden, zugerichteten Tische und die tausend Sachen, welche unseren europäischen Taschenspielern unentbehrlich sind, kennen sie nicht.

5. Sie bringen absolut nichts mit sich als einen kleinen Stab Bambusrohr von sieben Knoten, so dick wie der Stiel eines Federhalters, welchen sie in der rechten Hand tragen und ein bei drei Zoll langes Pfeifchen, das sie meistens an einer Locke ihrer langen, straffen Haare befestigen; denn, unbekleidet wie sie sind und ohne Taschen müßten sie es sonst beständig in der Hand halten.

6. Sie nehmen die Verrichtungen je nach dem Wunsche dessen, bei dem sie sind, sitzend oder stehend vor, wenn es der Fall erheischt, auch auf dem Marmor-, Granit- oder Stuckpflaster der Veranda oder auf nacktem Gartengrunde.

7. Wenn sie zur Darstellung magnetischer oder somnambuler Phänomene eines Subjekts bedürfen, nehmen sie dazu einen beliebigen Diener, den man ihnen bezeichnet, und sie wirken mit derselben Leichtigkeit auf einen Europäer, wenn er sich dazu herbeiläßt.

8. Falls sie eines Gegenstandes bedürfen, wie eines Musikinstrumentes, eines Stockes, Stückes Papier oder eines Bleistiftes etc., bitten sie, daß man es ihnen bringt.

9. Sie werden jedes Experiment in Gegenwart des Forschers so oft wiederholen als er es verlangt und unterwerfen sich allen Prüfungsbedingungen, die man ihnen auferlegen will.

10. Sie verlangen niemals Bezahlung und nehmen nur, als Almosen für den Tempel, dem sie angehören, was immer man ihnen geben will.

»Ich habe ganz Indien in allen Richtungen viele Jahre lang bereist und kann wahrheitsgetreu erklären, daß ich niemals einen einzigen

Fakir gefunden habe, der nicht bereit gewesen wäre, sich allen diesen Bedingungen zu fügen.«

»Wenn wir nun fragen, ob die Berühmteren unserer Zauberer jemals einwilligen würden, eines ihrer zahlreichen Hilfsmittel zu entbehren und unter gleichen Bedingungen zu arbeiten, so besteht über den Ausfall der Antwort kein Zweifel*.)«

Mag man nun annehmen, daß die zu Tage tretenden Gestalten und Gegenstände auf unsichtbare Weise ins Zimmer gebracht oder aus der Atmosphäre erzeugt werden, so bleiben sie gleich erstaunliche Manifestationen einer geheimen Kraft. Es vereinfacht oder erklärt diese seltsamen Phänomene nicht, wenn man ihren Zusammenhang mit Wesen einer anderen Lebenssphäre läugnet und für ihre Erzeugung eine Kraft im Menschen voraussetzt, deren Gesetze uns nicht bekannt sind. Wir haben sie geradeso zu behandeln wie jede natürliche Lebenserscheinung.

Es heißt über die Frage ohne Beweis entscheiden, wenn man voraussetzt, daß es in diesen Dingen nicht ehrlich zugehe, — daß die Wesen, welche als Freunde und Verwandte zu uns kommen, uns täuschen und ihr Spiel mit unserer Leichtgläubigkeit treiben.

*) Jacolliot: Le spiritisme dans le monde. 234—236.

Kapitel IV.

Materialisation und Dematerialisation unter zwingenden Bedingungen.

Am Donnerstag den 6. Oktober 1885 trat Frau Fay in ihrem Hause vor der Sitzung, bereits unter der Kontrolle von »Auntie«, in das Zimmer und bat, die Anwesenden möchten vier Damen wählen, welche mit ihr, dem Medium, in ihr Ankleidezimmer gehen sollten. Dem Ersuchen wurde entsprochen, und die Damen kehrten mit der noch immer unter Kontrolle stehenden Frau Fay zurück und erklärten, daß sie dieselbe ganz in schwarze Stoffe gekleidet hätten und sie, mit Ausnahme des kleinen Halskragens, nicht das kleinste Stück weißen Gewebes trage. Die Kontrolle bat mich hierauf, ein Licht in das Kabinett zu stellen, und alle Teilnehmer wurden ersucht, nachzusehen und sich zu überzeugen, daß keine denkbare Möglichkeit, einen Helfershelfer oder Stoffe zu verstecken, vorhanden sei.

Frau Fay durfte das Zimmer nicht mehr verlassen, sondern ging, sobald die Anwesenden ihre Sitze eingenommen hatten, direkt in das Kabinett. Sie hatte noch nicht Zeit gehabt, sich dort niederzusetzen, als eine weiße gekleidete Gestalt in das Zimmer heraustrat. Derselben folgten mehrere andere, gleichfalls in weißen Kleidern.

Hierauf wurde das Licht gedämpft und eine hohe weibliche Gestalt kam in glänzend leuchtenden Gewändern heraus. Ein gegen diesen Stoff gehaltenes weißes Taschentuch sah wie ein dunkler Gegenstand aus. Diese Figur ging während einiger Minuten im Zimmer umher und verschwand in einer Entfernung von drei Fuß von meinem Sitze und von wenigstens acht Fuß vom Kabinette. Dann erschien in der Mitte des Zimmers auf dem Teppiche ein kleines Licht, nicht größer als meine Handfläche. Es wurde allmählich größer, bis es die große, eckige Gestalt »Aunties«, der Kontrolle annahm, welche uns in ihrer heiseren Stimme mit: »Allen einen guten Nachmittag; ich wollte sehen, was ich thun kann«, begrüßte. Sie richtete hierauf an die Versammelten eine der eindringlichsten Ansprachen, die ich je gehört habe, indem sie die Gründe auseinandersetzte, warum sie ihr Medium unter zwingende Bedingungen gestellt habe, und mit den Worten schloß, sie achte jeden aufrichtigen Skeptiker, habe jedoch keine Nachsicht mit jenen, welche alles ohne gute, wirkliche Beweise glaubten.

Sie ging in das Kabinett zurück, aus welchem viele Gestalten heraustraten, die wieder erkannt wurden. Bertha kam, streckte ihre Arme der vollen Länge nach aus, damit alle sehen konnten, daß keine Möglichkeit eines Betrugens bestehe, und materialisierte zwischen ihren Händen ein Stück glänzend leuchtenden Battistes, bei drei Ellen lang und einer in der Breite. Nachdem alle, die es wünschten, es untersucht hatten, hob sie es auf, ging dahin, wo das Licht am stärksten war, hielt den Stoff in die Höhe und bemerkte lachend, es sei genug vorhanden, um ein Kleid daraus zu machen. Sie ging sogleich an die Arbeit, materialisierte die Ärmel, zog es an und wandelte damit im Zimmer umher.

Als sie es ablegte, dematerialisierte sie dasselbe vor den Augen aller.

Auf einen Augenblick in das Kabinett zurückgegangen, kehrte sie wieder, kniete auf den Fußboden nieder und machte mit den Fingern der rechten Hand kreisförmige Bewegungen auf dem Teppiche; mit jeder derselben wurde, wie man deutlich sehen konnte, das Licht stärker. Sie fuhr damit fort, bis sie ein anderes großes Stück Gewebe materialisiert hatte. Dies war für alle sehr überzeugend, mit Ausnahme eines Anwesenden, der aus irgend einem Grunde etwas aufgeregt war und die Liebenswürdigkeit hatte, mich zu fragen, ob es mir zur Gewohnheit geworden sei, Taschenspielerkünste zu treiben. Sein intimer Freund, der mit ihm gekommen war und, vom Zufall begünstigt, ganz nahe bei Bertha saß, wo er Augenzeuge des ganzen Vorfalles war, erhob sich unaufgefordert und erklärte den Versammelten, daß er in der Sache seit dreißig Jahren forsche, dies aber das Wunderbarste und Überzeugendste sei, was er je gesehen habe.

Frau Fay wurde am Donnerstag den 13. Oktober neuerdings unter zwingende Bedingungen gestellt. Die Versammlung war eine zahlreiche, füllte das Zimmer und machte es so schwül, daß es den Manifestationen, namentlich jener Spirits, welche nicht daran gewohnt waren, sich zu materialisieren, wesentlichen Eintrag that. Die leuchtenden Gestalten und Stoffe stellten sich dennoch ein. In der Lichtsitzung erschien Bertha und zog mich von meinem Stuhle empor. Sie klagte über die dicke Zimmerluft und sagte, sie könne nicht viel thun. Sie materialisierte eine fleischfarbene Nelke in meine Hand, und ich rief Herrn Whitlock herbei, damit er es bezeuge, worauf sie seine

beiden Hände ergriff und in jeder derselben eine Blume hervorbrachte.

Emma, einer der kontrollierenden Geister, trat bald darauf, in einem reichen, weiß geblühten Atlaskleide, welches alle in der vordersten Reihe Sitzenden genau besichtigen durften, aus dem Kabinette. Herr Whitlock erbat sich eine Schere und schnitt unter Emmas Zustimmung ein großes Stück aus ihrem Kleide heraus. Der Schaden schien jedoch bald ausgebessert zu sein. Herr Whitlock suchte die Stelle, wo er das Stück herausgeschnitten hatte, und hob dabei den Saum des Kleides in die Höhe, was Emma Gelegenheit gab, die Kokette zu spielen, und dies rief große Heiterkeit hervor. Herr Whitlock ließ jedoch nicht davon ab und ich glaube, er ist in der Lage, zu erklären, daß es ihm nicht gelungen ist, das Kleid zu beschädigen.

Eine Gestalt von klugem Aussehen, welche angab, ein deutscher Chemiker und der kontrollierende Geist des Dr. Thomas zu sein, trat heraus und verwandelte auf magnetischem Wege einen Becher Wassers in Arznei, wobei aus seinen Fingern eine Menge Lichtfunken in das Wasser blitzten, welches dann einer Dame aus New Haven, Conn., gereicht wurde, — ich kann nicht sagen, mit welchem Effekt, nur klagte sie, es schmecke bitter. Ich sah diese Manifestation einige Wochen früher zum erstenmale und gestehe, daß ich sie ziemlich komisch fand. Während ich einem Freunde, der neben mir saß, in etwas skeptischem Tone von ihr sprach, wurde ich dadurch überrascht, daß die Gestalt mitten durch das Zimmer zu mir kam und mich aufforderte, von dem magnetisierten Wasser zu trinken. Ich war in den letzten Wochen leidend gewesen, und muß, um

dem Doktor Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bekennen, daß mir fast völlig geholfen wurde.

Der Vater des Herrn Whitlock kam zu diesem — eine feine, kräftige Gestalt von scharf ausgeprägter Individualität, welche nicht leicht zu verkennen war. Herr Withlock und seine Frau bezeugten die Ähnlichkeit. Ihm folgte die Erscheinung des weithin bekannten Arztes Dr. J. R. Newton, welcher vor einiger Zeit gestorben war. Herr Withlock und ich traten vor und begrüßten ihn. Ich drückte ihm die Hand und hatte Zeit, sein Gesicht genau zu betrachten: ein Verkennen war nicht möglich; die Ähnlichkeit mit dem Doktor war eine erstaunliche.

Obgleich die Sitzung unter ungünstigen Umständen gehalten wurde, war sie doch reich an starken, überzeugenden Kundgebungen.

Dem vorstehenden Berichte fügt Herr L. L. Whitlock, Herausgeber der »Facts« Folgendes bei:

»In der vorgenannten, am 13. November gehaltenen Sitzung wurden folgende Damen von Frau Fay gebeten, ihre Kleidung zu untersuchen, bevor sie in das Kabinett hineingehe, nämlich: Frau Joseph Harris von Dorchester; Frau J. D. Lillie, Boston; Frau M. A. Estee, Ost-Boston und Frau L. L. Whitlock, Providence R. J.

Dieselben erklärten, daß sie nichts Weißes trage, außer einer Rüsche um den Nacken als Halskragen. Das Kabinett wurde ebenso von allen, die es zu thun wünschten, gründlich untersucht.

Mein Vater, der hochwürdige Herr Geo. C. Whitlock, L. L. D., welcher vor beiläufig zwanzig Jahren ins Geisterleben einging, war in so hohem Grade von Vollkommenheit materialisiert, daß Frau Whitlock, welche ihn oft hellsehend sieht, jedoch nicht im Erdenleben gekannt hatte, ihn wiedererkannte, bevor er mir selbst in die Augen fiel, da meine Aufmerksamkeit in diesem Augenblicke durch ein Gespräch in anderer Richtung abgelenkt war.

Wir wollen nicht versuchen, diese Sitzung zu beschreiben, da der Bericht des Herrn Brackett in der Hauptsache das sagt, was auch wir geschrieben hätten. Das Experiment mit dem vorerwähnten Kleide

war wunderbar und uns ebenso unbegreiflich als jenes mit den Spitzen in der Sitzung der Frau Fay zu Onset Bay im vergangenen Sommer, deren Beschreibung wir in der September-Nummer der »Facts« veröffentlicht haben.

Eines ist gewifs: Ich hatte ein Stück weifsen Brokat-Atlasses in meiner Hand, welches ich, wie ich weifs, aus dem Kleide herausgeschnitten hatte, von dem Herr Brackett spricht, und das Loch, welches ich in das Kleid gemacht hatte, verschwand, während ich vor der Gestalt kniete. Ich strengte meine Sinne, den des Gesichts, wie den des Gefühls, an, um mich von diesen Thatsachen zu überzeugen. Über sechzig Gestalten waren erschienen; die meisten derselben wurden von Freunden wiedererkannt.

Kapitel V.

Eine unerwartete Sitzung.

Bei einer Zusammenkunft mit Herrn W. C. Tallman, Herrn W. A. Hovey und dem hochwürdigen Herrn M. J. Savage wurde der Plan erörtert, im Interesse des Komitees für psychische Forschung zu Privatsitzungen zu gelangen und es wurde als wünschenswert erkannt, mit Frau Fay zu diesem Zwecke Vereinbarungen zu treffen. Ich war gewählt worden, um die Sache mit ihr zu beraten und, wenn möglich, ihre Zustimmung zu erwirken.

Da mehrere Herren, die sich uns anschliesen wollten, nicht anwesend waren, war Herr Savage ersucht worden, sie zu besuchen und von den Bedingungen, über welche wir uns geeinigt hatten, in Kenntnis zu setzen. Das Ergebnis seiner Besprechungen sollte mir brieflich zu Frau Fay am nächsten Donnerstage vor der an diesem Tage zu haltenden Sitzung mitgeteilt werden.

Diese Bedingungen waren sehr einfach und hätten jedem vernünftigen Menschen genügen können. Sie waren das Resultat langjähriger Erfahrungen des Herrn Tallman, des Herrn Hovey, sowie meiner eigenen und im wohlverstandenen Interesse des Komitees gestellt. Es bestand keine Meinungsverschiedenheit über sie, da ihnen auch Herr Savage vollständig zustimmte.

Ich empfing den Brief pünktlich und benachrichtigte, ohne mich mit dem Lesen aufzuhalten, Frau Fay, daß ich bereit sei, mit ihr zu sprechen. Sie antwortete, daß sie die Angelegenheit gänzlich ihrer Kontrolle überlasse und daß, wenn ich den Brief auf das Kamingesims nahe dem Kabinette legen wolle, Auntie, die Kontrolle, wahrscheinlich über ihn sprechen werde. Es war ein langer vierseitiger Brief, von einem Mitgliede der psychologischen Gesellschaft als Erwiderung an Herrn Savage gerichtet. Ich legte denselben unter eine schwere Spieldose, wenige Zoll von meinem Kopfe entfernt, wo er, wie ich sicher weiß, ruhig liegen blieb, bis ich ihn wieder wegnahm. Sein Inhalt, welcher die verabredeten Bedingungen verwarf, wurde Frau Fay erst nach der Entscheidung ihrer Kontrolle mitgeteilt. Da ich damals nicht wußte, was er enthielt und in meiner späteren Zusammenkunft mit Frau Fay keine Anspielung auf ihn machte, schien Aunties Kenntnis desselben sehr merkwürdig.

Als die Sitzung dem Ende zuing, rief mich ein Spirit, dem ich sehr zugethan bin, zu dem Kabinette hin und während ich mit ihm sprach, unterbrach uns die Stimme Aunties, welche rief: »Herr Brackett?« Ich fragte: »Was gibt es, Auntie?« Sie antwortete: »Ich will Sie morgen sprechen.«

Ich besuchte Frau Fay am nächsten Tage und plauderte mit ihr von anderen Dingen, erinnerte sie jedoch, als ich sie nicht geneigt fand, auf die getroffene Verabredung anzuspieren, daß ich in geschäftlichen Angelegenheiten gekommen sei. Sie fragte: »Welche?« Ich antwortete, daß mich Auntie aufgefordert habe, zu ihr zu kommen. Sie stand, ohne einen Augenblick zu zögern, auf und sagte:

»Wir wollen zu dem Kabinette gehen.« Dies war eine Überraschung für mich, denn ich hatte bestimmt erwartet, daß Auntie von ihrem Medium Besitz nehmen und durch sie mit mir sprechen würde, wie sie dies früher oftmals gethan hatte.

Als Frau Fay hinter den Vorhang trat, kam Auntie vollständig materialisiert heraus, begrüßte mich herzlich, drückte mir die Hand und sprach mir ihre Freude aus, mich zu sehen; dann erörterte sie in klarer, eindringlicher Weise die Frage der beantragten Sitzung, indem sie ohne Rückhalt in die Einzelheiten einging und hierdurch zu erkennen gab, daß sie beide Ansichten verstehe. Sie schloß mit der Erklärung, sie beabsichtige nicht, ihr Medium den Bedingungen des Briefes zu unterwerfen, sprach jedoch gleichzeitig ihre Bereitwilligkeit aus, für Herrn Savage persönlich alles zu thun, was sie könne. Indem sie mir Lebewohl sagte, entkörperte sie sich unmittelbar vor mir, so daß ich meine Hand auf sie hätte legen können, als sie versank. Die Vorhänge waren geöffnet und dicht daneben konnte ich Frau Fay im Kabinette stehen sehen; doch, um mich, wenn möglich, noch mehr von dieser Thatsache zu vergewissern, reichte sie ihre rechte Hand heraus, welche ich nun mit meiner linken erfaßte und hierdurch verhinderte, daß sich die Vorhänge schließen konnten. Während wir so dastanden, kamen nicht weniger als sechs vollständig materialisierte Gestalten heraus und grüßten mich.

In dieser ganzen Zeit kann Frau Fay wohl unter teilweiser Kontrolle gewesen sein; doch in Trance war sie nicht versetzt und sprach mit mir ungehindert über die Gestalten, welche sie öfters beschrieb, bevor sie mir sichtbar wurden.

Es waren dies materielle Gestalten, in Größe und Form wechselnd und von einander verschieden. Die meisten derselben verkehrten ungezwungen mit mir und legten gerade so viel Individualität und Intelligenz an den Tag, als einige meiner Bekannten, denen manchmal Gestalten erscheinen — Menschen, die sich für weise halten, wenn sie diese Gestalten kalt und mißtrauisch behandeln, was nur zu ihrem eigenen Nachteil ausfällt. Warum solche Menschen durch das, was sich ihnen nähert, enttäuscht werden, ist leicht begreiflich; nicht leicht zu verstehen ist dagegen, wie ein verständiger Forscher, der dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit in höherem Maße zugewendet hat, zu Schlußfolgerungen gelangen kann, wie solche: daß die Gestalten Automaten seien, daß unsere Freunde aus dem Jenseits niemals Besitz von ihnen nehmen oder sie kontrollieren, wie sie dies mit einem Trance-Medium thun würden, daß sie nur Bilder*) oder bloße Vorstellungen seien, gemacht, um uns zu höhnen und mit den heiligsten Gefühlen unseres Wesens zu spielen, und daß, was noch teuflischer ist, unsere Spirit-Freunde in der Nähe weilen und sich an dem unwürdigen Betrug ergötzen!

Wenn diese Ansicht die richtige ist, welch' furchtbares Lügengewebe wäre dann jede Sitzung! Eine solche Schlußfolgerung wäre nach dem, was sich vor mir in dieser Sitzung zugetragen hat, unmöglich.

*) In einem von »Shadows« in der Absicht geschriebenen Essay, um das Publikum über diesen Gegenstand aufzuklären, stellt er die Theorie der Bilder auf. In demselben Aufsätze spricht er von einer Sitzung bei den Schwestern Berry und sagt, daß »ein junger weiblicher Spirit zu ihm gekommen sei.« Das Wort Spirit muß seiner Feder entschlüpft sein; er hätte sagen müssen, ein junges weibliches Bild. Es war möglicherweise in Voraussicht seiner Theorie, daß das junge Bild ihn »Vater« nannte!

Bei meinem freudigen Erstaunen über diese plötzliche und unerwartete, in ein sanftes Licht getauchte Manifestation, welches die ganze Umgebung vollkommen sichtbar machte, konnte ich mich des Bedauerns nicht erwehren, daß sich meine psychologischen Freunde solche Beweise selber durch Bedingungen verschlossen hatten, welchen sich keine verständige Kontrolle unterwerfen würde. Hier war unter strengen, zwingenden Bedingungen, die jeden denkbaren Zweifel ausschlossen, gerade jene Belehrung in einen kleinen Rahmen zusammengefaßt, welche einige derselben, wie ich dessen sicher bin, zu erhalten aufrichtig bestrebt sind.

Sollen diese Dinge weiter nichts sein, als Phantasien des Gehirns? soll das, was sich als exakte Beobachtung ankündigt nur eine Lüge, ja das Leben selbst nur ein Traum sein? Diejenigen, deren Leben im vollen Bewusstsein einer individuellen Existenz verläuft, werden vorziehen, diese Dinge in einem anderen Lichte zu betrachten. Dieselbe Wahrnehmungsfähigkeit, die uns das eine erkennen läßt, muß auch für das andere Geltung haben.

Wenn in der Forschung nach Thatsachen in Betreff der subtileren Lebenserscheinungen das Zeugnis von Tausenden ehrlicher und verständiger Menschen kein Gewicht haben soll, können wir ebensogut unsere Gerichtshöfe schließen, denn es würden dann Richter, Jury und Zeugen nur zu lächerlichen Schauspielern in einer im Namen der Gerechtigkeit aufgeführten Posse.

Kapitel VI.

Sitzung bei Frau Carrie M. Sawyer.

Zu den starken Beweisen für die Ächtheit dieser Erscheinungen gehören die ausgesprochene Individualität und die beständige Abwechslung, welche sie zeigen. Man wird finden, daß die Sitzungen mit demselben Medium himmelweit verschieden sind; nicht zwei derselben gleichen sich genau. Manchmal werden sie außerordentlich gut sein, zu anderen Malen fast gänzliche Fehl-Sitzungen. Wenn die Kundgebungen in irgend einer Weise Helfershelfern oder der Darstellung durch das Medium zuzuschreiben wären, würden solche Verschiedenheiten wahrscheinlich nicht vorkommen.

Auch die Sitzungen mit dem einen Medium weichen wesentlich von denen mit einem anderen Medium ab, und zwar so sehr, daß man sagen könnte, jedes Medium besitze seine eigene Form von Mediumschaft. Die Gestalten werden ganz verschieden in der äußeren Form erscheinen, je nachdem sie durch das eine oder durch das andere Medium kommen. Die geistigen Kennzeichen werden dagegen, wie ich beobachtet habe, in beiden Fällen die gleichen bleiben. Dies führt manchen, der verschiedene Sitzungen besucht, zu Verwirrung und Mißtrauen. Der Hang, auf die äußere Erscheinung allein, ohne Rücksicht auf den Charakter, das Hauptgewicht zu legen, ist ein stark ausgesprochener.

Das alte Sprichwort: »Halbes Wissen ist eine gefährliche Sache« läßt sich bei keinem Studium mit so großem Recht anwenden, als wie bei diesem. Oberflächliche Forscher, die Leute, welche nach dem ersten Versuche davongehen, werden in den meisten Fällen aus Verwirrung und Zweifel nicht herauskommen. Diese Dinge sind damit nicht abzumachen, daß man einer oder zwei Sitzungen beiwohnt. Auch läßt sich der Charakter der Manifestationen, wie er sich durch irgend ein Medium äußert, nicht ohne große Erfahrung feststellen.

Nach erhaltenen Mitteilungen, und namentlich nach dem von Frau Sawyer bei meiner ersten Begegnung mit ihr empfangenen Eindrücke, durfte ich mir viel von ihren Sitzungen versprechen. Die erste derselben brachte eine Enttäuschung, da mit Ausnahme einer ergötzlichen Unterredung mit der kleinen Mathilde, einem der »Cabinet-Spirits« *) nichts erfolgte, was die Aufmerksamkeit eines mit diesen Dingen Vertrauten fesseln konnte. Ich muß jedoch hierzu bemerken, daß es ihre erste in Boston, und zwar unter ungünstigen Bedingungen gehaltene Sitzung war.

Am 11. August besuchte ich ihre Sitzung abermals, von Frau Fay begleitet. Der Tag war sehr heiß, die Luft schwül und feucht, was das Sitzungs-Zimmer sehr unbehaglich machte. Es war nur zu verwundern, daß unter solchen Bedingungen überhaupt irgend eine Manifestation erfolgen konnte. Ich saß neben Frau Fay, an deren anderer Seite einer ihrer Freunde Platz genommen hatte. Dieses, unser Trio zog, sozusagen das ganze Feuer der Sitzung auf

*) Dieser Ausdruck wird für Spirits gebraucht, welche die beständigen Begleiter oder Helfer in den Kabinetten von Materialisations-Medien zu sein scheinen.

sich, da die einzig starken und entschiedenen Kundgebungen auf dieser Seite des Kreises stattfanden.

Auntie, die Kontrolle der Frau Fay, stand, für alle mit Ausnahme ihres Mediums unsichtbar, hinter uns und machte in ihrer heiseren, unverkennbaren Stimme, gelegentliche Bemerkungen. Da diese Stimme aus dem leeren Raum erklang, ohne daß ein Wesen sichtbar war, dem sie angehörte, war die Wirkung manchmal erschreckend. Ein sehr lebhafter Spirit kam rasch auf Frau Fay zu, streckte die Hände aus und führte sie zu dem Kabinette hin, wo sie eine Zeitlang zusammen sprachen. Nun folgte die angebliche Bertha. Sie trat sehr lebendig vor und begrüßte mich herzlich. Die Gestalt war sehr ähnlich und der Charakter-Ausdruck überzeugend. Doch halte ich in Anbetracht des ungewöhnlich schwachen Lichtes und der kurzen Begegnung mein Urteil für jetzt lieber zurück. Entschiedener im Charakter war ein anderer weiblicher Spirit, der bald darauf erschien. Zwischen mir und dem Kabinette stand ein runder Tisch. Dieser Spirit trat nun, statt in die Mitte des Zimmers zu gehen, nach links hin, schob den Tisch weg und kam gerade auf mich zu. Dies brachte die Gestalt dem Lichte näher, wo ich sie besser sehen konnte. Diese beiden Spirits schienen genaue Duplikate jener zu sein, welche bei Frau Fay so oft zu mir gekommen waren, die aber bei anderen Gelegenheiten sehr verändert aussahen. Kam die sprechende Ähnlichkeit etwa daher, daß Frau Fay neben mir saß? Es ist dies eine interessante Frage, welche zu späteren Versuchen Anregung geben mag.

Es wird am Platze sein, hier zu erwähnen, daß jede Gelegenheit, das Kabinett zu untersuchen, geboten wurde, was ich zu meiner vollen Befriedigung that. Ich erhielt

auch von dem Erbauer desselben die beglaubigte Erklärung, daß es aus im Darrofen getrockneten Stabholze zusammengesetzt und so gezapft und gefugt, genagelt, verschraubt und geleimt sei, daß man die Bretter unmöglich herausnehmen, ein Helfershelfer also nur auf dem Wege durch die Thüre des Sitzungs-Zimmers, unter den Augen der Teilnehmer in dasselbe hineingelangen könnte. Es war allen gestattet, es zu besichtigen, bevor das Medium seinen Sitz darin einnahm. Es konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß das Kabinett und seine Umgebung unverdächtig waren. Dieser Umstand erlaubte mir, die Manifestationen nur mehr als Materialisationen oder als Darstellungen durch das Medium anzusehen. Ich weiß, daß die Gestalten, welche zu mir kamen, verschiedene individuelle Wesen waren und war in keinem Falle im stande, Anzeichen zu entdecken, welche mich hätten vermuten lassen, daß das Medium eine der Gestalten darstelle.

Bei der nächsten Sitzung, welcher ich am 15. September beiwohnte, war das Wetter abermals drückend, so daß dieselbe aufgegeben worden wäre, wenn nicht einige der Teilnehmer, welche aus der Fremde zugereist waren, sich geweigert hätten, darauf zu verzichten. Trotz der ungewöhnlichen Hitze stellte sich die Sitzung als eine sehr interessante heraus.

Während die kleine Mathilde am Vorhange stand und plauderte, zeigten sich über ihrem Kopfe merkwürdig viele Hände und Arme. Manchmal bewegten sich gleichzeitig sechs derselben aus dem Vorhange heraus und wieder zurück. Etwa acht Fuß vom Kabinette entfernt, unmittelbar vor mir und so nahe, daß ich sie hätte berühren können, ohne vom Stuhle aufzustehen, erschien eine sehr zarte

kleine Hand an einem Arme. Einem Vogel gleich, der einen Gegenstand umflattert, dem er sich nicht zu sehr zu nähern traut, schwebte und spielte diese Hand und der Arm, allen Anwesenden sichtbar, mehrere Minuten lang vor mir.

Auf der linken Seite des Zimmers, vom Eingange zum Kabinette über sechs Fuß entfernt, materialisierte sich vor aller Augen eine Gestalt, trat vor und drückte einer Dame zu meiner Rechten die Hand. Vertieft in diese Dinge hätte ich beinahe vergessen, daß der Hauptzweck meiner Anwesenheit der war, die Gestalt Berthas im Vergleiche zu ihrer Erscheinung an anderen Orten zu studieren. Ich wurde aus meinen Betrachtungen durch einen unwillkürlichen Schauer gerissen, welcher mir fast immer anzeigt, wenn etwas bevorsteht. Ich drehte mich rasch um und sah die Gestalt, welche Bertha zu sein schien, aus dem Kabinette herausgleiten. Sie ging rasch nach der linken Seite des Zimmers, schob den runden Tisch weg und kam gerade auf mich zu. Indem sie ihre Arme um meinen Hals legte, begrüßte sie mich mit einem: »Ich liebe Dich« und flüchtete darauf mit dem Ausdruck des Schreckens und einem halb hysterischen Lachen in das Kabinett zurück. Dies war gar nicht Berthas Art, welche in ihrem ganz traulichen und kindlichen Benehmen niemals notwendig gefunden hatte, ihren Gefühlen in einer so dreisten Erklärung Ausdruck zu geben. Da ich weiß, daß es Phantome gibt, welche fast jede beliebige Gestalt annehmen können, hat die äußere Ähnlichkeit dieser Wesen beim Abgange geistiger Kennzeichen keinen Wert für mich.

In einer am 29. September von Frau Sawyer gehaltenen Sitzung waren fünfundzwanzig Personen anwesend, von

welchen den meisten freundliche Aufmerksamkeiten von Seiten der Spirits zu Teil wurden. Die kleine Mathilde war sehr lebhaft und voller witzigen mutwilligen Bemerkungen. Gegen Ende der Sitzung bat sie mich, in das Kabinett zu gehen, um zu versuchen, das Medium zu beruhigen, welches infolge der bei einem kranken Freunde durchwachten vorigen Nacht erschöpft sei. Als ich in das Kabinett trat, fand ich Frau Sawyer nicht in Trance und ergriff ihre beiden Hände, um zu versuchen, ihr alle mesmerische Kraft zu geben, über die ich verfügte.

Während ich so dastand und vertraulich mit dem Medium und der kleinen Mathilde plauderte (die augenscheinlich froh war, mich bei sich zu haben) materialisierte sich ein Spirit und ging zu den Versammelten hinaus. Nachdem er zurückgekehrt war, materialisierte sich ein anderer, nahm mich bei der linken Hand, während Frau Sawyer meine Rechte festhielt, und wir traten alle drei in das Zimmer hinaus bis auf einige Entfernung vom Kabinette, vor die Augen aller Anwesenden. Dies war ein neues Experiment für mich. Die Annahme, daß fünfundzwanzig anständige und intelligente Menschen, welche Augenzeugen desselben waren, sich täuschen ließen oder daß die Erscheinung der Gestalt durch einen Helfershelfer bewirkt worden sei, ist einfach eine absurde. Ich weiß, daß sie sich im Kabinette in einer Entfernung, welche ich von meinem Sitze aus erreichen konnte, materialisiert hatte.

Die Gestalt, welche die Leiterin als Bertha ankündigte, trat heraus und ich gab ihr eine Lehre, die sie sich für fernere Sitzungen merken wird.

Um meiner Rolle eines scharfen Beobachters treu zu bleiben und aufrichtig über das zu berichten, was ich in

diesen Sitzungen erlebt habe, bin ich bemüht, zu erklären, daß die Gestalt, welche bei dieser Gelegenheit erschien, nicht Bertha war und daher der Versuch gemacht wurde, mich zu täuschen, wie dies spätere Vorfälle bewiesen haben. Frau Sawyer ist eine verständige, feine Frau und ein starkes Medium, sie ist aber von einem schlechten Magnetismus umgeben, dessen verderblichem Einflusse zu widerstehen sie nicht die Kraft zu besitzen scheint.

Kapitel VII.

Sitzungen bei Frau Fairchild.

Die Mediumschaft der Frau Fairchild unterscheidet sich von der anderer insofern, als sie außerhalb des Kabinettes, unter dem Einflusse einer ihrer Kontrollen steht, welche die Sitzung mit großem Geschick und Verständnis leitet, auf diese Weise jede Möglichkeit einer Transfiguration oder Darstellung durch das Medium ausschließt und den Skeptiker oder Forscher zu der Schlussfolgerung zwingt, daß die Gestalten entweder echte Materialisationen oder Helfershelfer sind.

Die Stellung ihres Kabinettes, zwischen zwei Zimmern angebracht, ist unbestreitbar der Kritik ausgesetzt. Eine gründliche Untersuchung desselben brachte jedoch keine Möglichkeit für das Verstecken von Stoffen oder den Zutritt von Helfershelfern zu Tage.

Um aber den Einwänden, welche gegen diese Einrichtung erhoben worden sind, zu begegnen, hat sie einen leichten Vorhang quer vor eine Zimmerecke ziehen lassen. Da dieses provisorische Kabinett im Innern von festen Mauern abgeschlossen ist, können die aus demselben heraustretenden Gestalten keine Helfershelfer sein und der Skeptiker mag nun nach seinem besten Wissen die Frage beantworten: Was sind sie?

Dieses Kabinett wird jedoch nur gelegentlich benutzt und die Besucher sehen meistens nur, was aus dem Hauptkabinette hervorgeht. Wenn die provisorische Einrichtung einen so guten Erfolg hat — und ich weiß, daß dies der Fall ist — hat der gegen die Benutzung des anderen Kabinettes erhobene Einwand allerdings einige Berechtigung. Jedes Medium ist von Rechts wegen verpflichtet, seinen Besuchern die bestmöglichen Bedingungen einzuräumen. Herr Whitlock beschreibt die mit Frau Fairchild am 12. und 19. September gehaltenen Sitzungen wie folgt:

„Cadaleene“, ein sehr interessanter Spirit, hatte in wenig Augenblicken vom Medium Besitz genommen und leitete die Sitzung mit der größten Leichtigkeit, indem sie die Personen ruhig und sicher bezeichnete, welche auf Wunsch der Spirits zum Kabinette hinkommen sollten, so daß sie in Gemeinschaft mit Frau Fairchild die Doppelstellung von Medium und Leiterin einnahm.

Während dieser Sitzung war das Medium außerhalb des Kabinettes und ging nur bei einem oder zwei Anlässen auf einen Augenblick in dasselbe hinein, was sie auch am Schlusse that, als ihre Kontrolle Cadaleene, ihrem Versprechen gemäß, sich zu materialisieren, in Ausdruck und Stimme so vollendet heraustrat, daß ich die zarten Aufmerksamkeiten nie vergessen werde, die sie, neben mir knieend, für mich hatte. Ein um das andere Mal war mehr als eine Gestalt zu gleicher Zeit außerhalb des Kabinettes, und in einem Falle waren es fünf Gestalten mit Einschluss eines Kindes.

Einer der überzeugendsten Beweise für die Materialisation war der folgende: Eine Dame, von der wir hörten, sie sei eine Verwandte des Obersten Bailey, rief ihn zu dem Kabinette hin und küßte ihn; während er sie nun mit beiden Armen umschlungen hielt und mit ihr plauderte, entkörperte sie sich. Dies ereignete sich volle drei Fuß vom Kabinette entfernt, vor den Augen der Versammelten, von welchen ein Dutzend der Gestalt näher als sechs Fuß und einige so nahe wie das Kabinett selbst gewesen sein müssen.

Am folgenden Samstage, den 19. September, wohnten wir ihrer Nachmittagssitzung wieder bei. In derselben fanden wir Frau Isabella Beecher Hooker von Hartford, Conn., Herrn Thomas Hazard von Pro-

vidence, R. J., Herrn Johann Wetherbee von Boston; auch waren viele andere bekannte Persönlichkeiten anwesend.

Was wir bereits von Cadaleene und deren Kontrolle des Mediums gesagt haben, findet auch auf diese Sitzung die gleiche Anwendung; ebenso der Ausdruck unseres Vertrauens in Bezug auf das Kabinett. Ich hatte einem Freunde, welchen ich im Bureau des „Banner of Light“ traf, gesagt, daß, wenn ich auch das Kabinett der Frau Fairchild nach meinem besten Wissen und eigener Untersuchung für ganz in der Ordnung halte, ich dennoch dieselben Resultate in einem Kabinette sehen möchte, welches mittels eines vor der Zimmerecke aufgehängten Vorhanges hergestellt sei.

Denken Sie sich mein Erstaunen, als Cadaleene nach Beginn der Sitzung sagte: „Herr Facts-Mann, ich habe gehört, wie Sie uns herausgefordert haben, und Sie sehen, der Vorhang hängt vor der Zimmerecke, damit wir Ihnen zeigen, was wir können.“

Die Sitzung wurde beiläufig anderthalb Stunden lang in dem gewöhnlichen Kabinette, wie immer, fortgesetzt. Das Licht war gut, und viele Spirits gaben ihre Anwesenheit kund, wobei folgende interessante Erfahrung gemacht wurde: Ein Herr, welcher nicht genannt sein will, hatte tags zuvor durch Schreiben mittels seiner eigenen Hand die Mitteilung einer Spirit-Freundin erhalten, daß sie sich in dieser Sitzung materialisieren würde. Er erzählte mir, daß dieser Spirit nicht nur Wort gehalten, sondern ihm auch Dinge gesagt habe, die außer ihm niemand wufste, und daß er sie völlig wiedererkannt habe.

Nun kam der Glanzpunkt der Sitzung. Die Kontrolle, Cadaleene, welche das Medium noch in ihrem Besitze hatte, ordnete an, das Gas anzuzünden und die Thüre zum Vorsaale zu öffnen. Sie schloß dann die Schubthüre vorn am Kabinette und schlug die vor derselben hängenden Vorhänge, welche die Vorderseite dieses gewöhnlich im Gebrauche stehenden Kabinettes bilden, derart zurück, daß alle sehen konnten, falls es geöffnet würde.

Die Teilnehmer wurden nun der Zimmerecke gegenüber gesetzt, vor welcher die Vorhänge des provisorischen Kabinettes hingen; einige jedoch nahe bei der ebenerwähnten Schubthüre, welche allen Anwesenden sichtbar war. Das noch unter Kontrolle befindliche Medium ging hinter den Vorhang, kam aber einen Augenblick später wieder heraus, fast unmittelbar von einer ganz in Weiß gekleideten Gestalt gefolgt. Nachdem diese Gestalt in das Kabinett zurückgegangen war, traten zwei andere, eine Dame und ein Herr, heraus — und es wurde behauptet, eine dritte sei im Kabinette gesehen worden.

Während dieser ganzen Zeit war das Medium von Cadaleene kontrolliert, welche die Freunde der Spirits mit bemerkenswerter Gewandtheit herausfand. Es folgten mehrere andere Gestalten, und wir könnten Namen und persönliche Erfahrungen mitteilen, fühlen jedoch, daß unsere Leser ein größeres Interesse für das Thatsächliche haben.

Frau Isabella Beecher Hooker, Herr Thomas Hazard und Herr Johann Wetherbee haben diese Sitzungen graphisch dargestellt.

Donnerstag den 13. Oktober wohnte ich in Begleitung des Herrn Wilhelm D. Brewer einer Privatsitzung von Frau Fairchild bei. Ich untersuchte das Kabinett, konnte jedoch nichts entdecken, was die Mitwirkung eines Helfershelfers möglich gemacht hätte. Die Sitzung dauerte etwa zwei Stunden, während welcher kaum eine Minute verging, ohne daß Gestalten im Zimmer, außerhalb des Kabinettes, entweder bei Herrn Brewer oder bei mir waren: manchmal drei bis vier gleichzeitig. Mehr als die halbe Sitzung hindurch wurde das improvisierte Kabinett in der Zimmerecke benutzt. Es schien kein Unterschied in der Wirkung der beiden Kabinette zu liegen; die Manifestationen gingen in gleicher Menge aus dem einen, wie aus dem anderen hervor. Da ich die Wände und alles untersucht hatte, was mit dem provisorischen Kabinette in Verbindung steht, trage ich kein Bedenken, zu erklären, daß die Gestalten, welche aus ihm heraustraten oder in ihm erschienen, materialisierte Wesen waren. Ich war im Laufe der Sitzung mehrmals in diesem Kabinette, öfters mit zwei Gestalten zugleich. Einmal saß ich zwischen ihnen, hielt jede derselben mit einem Arme umschlungen, wodurch ich mich von ihrer objektiven Wirklichkeit ebenso überzeugte, als wäre ich mit ihnen draußen im Zimmer herumgegangen. Während ich sie so festhielt, entschwand die eine derselben, welche ich

mit meinem linken Arme umfaßt hatte, und deren rechter Arm meinen Hals umschlang, in einem Augenblicke, ohne das leiseste Anzeichen einer Bewegung — sie war da und war nicht mehr da. Noch hielt ich die andere Gestalt in meinem rechten Arme, stand aber auf und schob mit meiner linken Hand den Vorhang zur Seite, um auch das Zimmer überblicken zu können. Es war nicht die leiseste Spur des schönen Wesens zu finden, welches ich einen Augenblick vorher so fest gehalten und mit dem ich geplaudert hatte.

Ähnliche Dinge sind mir in mannigfacher Weise so oft begegnet, daß sie mich nicht mehr überraschen und nur den ernstlichen Wunsch in mir rege machen, zu entdecken, wie und wohin die Gestalten entschwanden oder, wenn möglich, etwas von den Gesetzen zu erfahren, denen diese seltsamen Phänomene unterworfen sind.

Die Kraft wird in den Sitzungen der Frau Fairchild hauptsächlich auf Materialisationen verwendet, weshalb dieselben für Skeptiker wertvoll sind; dem erfahrenen Forscher bieten sie jedoch nichts Neues. Viele Gestalten erscheinen dicht verschleiert und dann mangelt ihnen der gesellschaftliche und geistige Charakter, also der sicherste Prüfstein für ihre Identität.

Kapitel VIII.

Sitzung bei Fräulein Helene Berry in Onset.

„Spirits werden niemals schön angelegt
 Aufser zu höheren Zwecken; auch borgt die Natur
 Nie das kleinste Atom ihrer Größe,
 Ohne, der sparsamen Göttin gleich, sich selbst
 Die Ehre des Gläubigers zuzuwenden,
 Den Dank sowohl als den Nutzen.“

In einer Sitzung bei Fräulein Helene Berry zu Onset erschien im Sommer 1885 ein junger weiblicher Spirit, anscheinend bei 16 Jahre alt. Sie nahm mich bei beiden Händen und führte mich zu dem Kabinette hin, wo sie mich aufs wärmste begrüßte. Da sie mehr Licht vertragen konnte, als die meisten Gestalten, wurde es mir nicht schwer, ihr Gesicht und ihre Figur zu studieren. Sie war etwas unter Mittelgröße, geschmeidig und anmutig in allen ihren Bewegungen. Eine Fülle dunkelblonden Haares umwallte ihren Nacken und die Schultern und fiel bis weit unter die Taille herab. Ihre Gewänder waren ganz weiß, von einem reichen, so dünnen Gewebe, daß sie eine Gestalt, schön wie die edelste griechische Statue, verrieten. Sie schien weit mehr ein Traumbild idealen Lebens, als ein Geschöpf zu sein, welches jemals auf Erden gewandelt hatte.

Im Leben jedes Künstlers gibt es Augenblicke des Frohlockens, wenn sich seine Seele zu Visionen erhabener Schönheit erhebt. Keine Leinwand, kein Marmor kann

diese Visionen wiedergeben. In seinen Beziehungen zur Welt mag er wohl manchmal einen Lichtstrahl auffangen, der ihn an das Erschaute erinnert; aber er wird niemals die Gestalten, welche ihn aus der alltäglichen Wirklichkeit herausgelockt haben, in ihrer Vollendung als Ganzes ausführen können.

War dies reizende Geschöpf eines jener Wesen, welche mir oft im Traum erschienen? welche in den stillen Stunden der Nacht die Dunkelheit manchmal durch das Aufleuchten ihrer Erscheinung zerteilt hatten?

Wenn ich einen Augenblick im Zweifel war, ob ich sie wiedererkenne, war es, weil sie mir niemals in so schöner Gestalt erschienen war, oder ich es nicht so gewürdigt hatte. Vielleicht ermöglichte der passive Zustand, in dem ich mich befand, teilweise ihre freiere und vollkommene Entwicklung, da diese durch keine geistige Einwirkung von meiner Seite gestört wurde. Dieser Gedanke findet in der Thatsache seine Bekräftigung, daß in allen meinen Beziehungen zu diesen Sitzungen sich das, was ich zu erlangen am meisten wünschte, selten früher ereignete, bis es mir mehr oder weniger gleichgültig geworden war. Als ich neben der Gestalt stand, spielte ich mit meinen Fingern in ihren seidenen Locken und legte meine Hand auf ihren fein geformten Kopf. Sie legte ihre Wange an die meine und sagte in sehr ernstem und dennoch zärtlichem Tone: »Du dachtest nicht, daß ich kommen würde.« Das war richtig; von der Reise und drückenden Hitze ermüdet, war es nicht meine Absicht, aktiven Anteil an der Sitzung zu nehmen. Ich folgte gedankenlos dem, was anderen begegnete und hatte die Erwartung aufgegeben, daß ich zu etwas gelangen würde; und dennoch hätte ich, bei nur einigem Nachdenken

wissen sollen, daß es ihr kaum möglich gewesen wäre, einer echten Sitzung, in der ich anwesend war, unter sonst günstigen Bedingungen, fernzubleiben. Das Bewußtsein ihrer Gegenwart bei anderen Anlässen, als dem Sitzungszimmer ist für mich keine ungewöhnliche Erscheinung.

In den Sitzungen, wo sie so kraftvoll und materiell auftrat, habe ich öfters kurze scherzhafte, aber etwas herausfordernde Bemerkungen in der Absicht gemacht, ihr, soweit möglich, einen charakteristischen Zug zu entlocken. Das regte sie manchmal auf, trübte jedoch die Harmonie zwischen uns niemals länger, als für den Augenblick.

Bei dieser Begegnung war ich nicht in der Gemütsstimmung um Spirits, gleichviel ob incarnierte oder körperlose, für mich einzunehmen. Im Laufe des Gespräches liefs ich eine Bemerkung fallen, welche sie beunruhigte. Sie erfaßte meine Hand krampfhaft, ihre Brust hob und senkte sich unter beschleunigten Atemzügen und ohne ein Wort zu erwidern, ging sie in das Kabinett zurück.

Ich hielt es für möglich, daß sie mir zürne und nicht wiederkommen würde, und kehrte zu meinem Sitze zurück. Einen Augenblick später überraschte sie mich damit, daß sie aus dem Kabinette herausstürzte und vor mir niederkniete. Sie schlang ihre bloßen Arme um meinen Nacken, zog meinen Kopf zu sich nieder, damit die anderen ihre Worte nicht hören sollten, und liefs ihren Gedanken im dringendsten, leidenschaftlichsten Tone freien Lauf, indem sie sprach, wie nur ein Weib in der höchsten Begeisterung sprechen kann.

Ich hatte seit langer Zeit alle Zweifel an der Existenz dieser Wesen aufgegeben und in ruhiger, herzlicher Weise die verschiedenen, von ihnen kundgegebenen Charakter-

Phasen studiert. Gleich vielen anderen, welche diesen Gegenstand erforscht haben, sind auch mir Dinge begegnet, die ich weder verstehen, noch mit meinen Erfahrungen in Einklang bringen konnte. Dies führte mich zu unrichtigen Schlusfolgerungen, was ich intuitiv fühlte, und dennoch konnte ich mich dem Netze offener Beweise, welches mich umgab, nicht entwinden.

Daß sie meine Geistesdisposition richtig auffaßte, ging aus der Thatsache hervor, daß sie ihre ganze Kraft und Energie auf diesen Punkt allein richtete. Ihre Gestalt zitterte und bebte in Gemütsbewegung, als sie Satz auf Satz zu deutlicher Erklärung dessen, was mich verwirrt hatte, aussprach. Sie richtete ihren Kopf auf, warf ihr langes Haar zurück, ergriff meine beiden Hände und sagte mit lichtstrahlendem Antlitze:

»Es scheint dir seltsam, doch was kann ich machen? Wir sind Bedingungen unterworfen, und wenn ich überhaupt komme, muß es im Einklange mit denselben sein. Es gibt Sphären und Kreise, in welche wir nicht eindringen können, wenn der herrschende Einfluß gegen uns ist. Wir haben noch menschliche Eigenschaften, sehnen uns noch nach Zuneigung — nach jener Liebe, welche das zarte, uns alle verbindende Band ist. Was würdest du nicht thun, um zu jenen zu gelangen, welche deinem Herzen theuer sind? Du verstehst mich nun.«

Es lag eine merkwürdige, kindliche Einfalt in der Art, in welcher sie ihrem Herzen Luft machte, ihren Empfindungen rückhaltlosen Ausdruck gab und mich geistig mit sich fortrifs, bis ich für alles Andere unempfindlich war. Das ist das Ganze. Es gibt Gedanken und Gefühle, welche keine Sprache wiedergeben kann. Den Silbertönen eines

lieblichen Gesanges gleich, deren Echo in der Ferne wiederhallt, pflanzen sie sich in unbeschränkter Freiheit fort und entschlüpfen für immer unserem Erfassen.

Ich kenne den Athem, der die Wange mir kühlt,
Die Worte, Gedanken, die stumm man nur fühlt,
Die Arme, die zart um mich sich vereinen.
Wozu das Wort, wo der Gedanke spricht,
Erglühend wie glänzendes Gold im Licht,
Im Pulse, der schlägt entgegen dem meinen?

Nie zuvor hatte ich eine so beredte Sprache vernommen. Jedes Wort ist in seiner vollen Betonung meinem Gedächtnisse unauslöschlich eingepägt und ich bedauere nur, sie aus persönlichen Gründen hier nicht wiedergeben zu können.

Ich bemerkte, daß sich ihre Gestalt rasch veränderte, als sie, von der langen Anstrengung erschöpft, aufstand und mich zu dem Kabinette hinführte. Dem verlöschenden Lichte gleich ging sie plötzlich in den unsichtbaren Raum über, aus welchem sie gekommen war.

Hier waren keine »zwingenden Bedingungen« vorhanden und es könnte ein Dutzend Helfershelfer dagewesen sein; Beweis kann ich keinen führen. Es ist leicht möglich, daß dieses herrliche Wesen dem diesseitigen Leben angehörte; aber gleichviel, ob diesem oder dem jenseitigen, ich dankte Gott aus der Fülle meiner künstlerischen Natur, daß solche Schönheit irgendwo geschaffen sei. Der Beweis für die Wahrheit dessen, was mir in dieser Sitzung begegnete, beruht auf einer festeren Grundlage, als vergitterten Fenstern und geschlossenen Thüren — er lag in der vollendeten sowohl geistigen, als physischen Verkörperung des Charakters.

Die Sitzung war zu Ende und ich ging nach Glen Cove auf dem Wege zurück, der längs der Küste hinläuft. Der Südwind spielte mit den blauen Wassern der Bucht und

warf Myriaden kleiner Wellen auf, die im Mondenschein tanzten. Als ich so dastand, die See anstaunte und meine fiebernde Stirn dem kühlenden Winde preisgab, fühlte ich, daß mein ganzes Wesen in einen weiten Daseinskreis ausströme. Gedanken, Worte, Empfindungen verbanden sich alle mit dem sanften Licht, welches das Bild überflutete. Wenn ich nicht im höchsten Grade glücklich war, lag der Grund nicht in einem Mangel an Harmonie mit allem, was mich umgab.

Im Hintergrunde des Lebens lauert stets ein Schatten von Schwermut. Der Schönheit der Wogen folgt ihre leise Wehklage, wenn sie an der Küste brechen. Mit der Wärme der Freundschaft tritt der Trennungsschmerz an uns heran, und das noch traurigere, unbarmherzige Geschick, welches uns von denen, die wir lieben fort und in eine dunkle, ungewisse Zukunft treibt. Die Sandbank des Lebens wird nur dort zu einer goldenen, wohin die Gedanken sich ohne Schatten ergießen und das uns entzückende Licht vom Gegenstande unserer Liebe ausströmt.

Es war spät geworden und ich begab mich zu Bette — schloß die Augen, doch nicht um zu schlafen. Die Wände meines Zimmers versanken und mein Blick streifte über einen unbegrenzten, schrankenlosen Raum. Vor mir glitt nebelhaft, doch in deutlichen Umrissen, das schöne Wesen hin, das mir wenige Minuten früher so nahe gekommen war. Bald gesellten sich ihr andere, rasch durch die Lüfte dahinziehende, schwebende Gestalten zu.

Wie um der Berge Klüfte hin
Gestreckte Nebel streichend zieh'n,
So gleiten Hand in Hand, und Seit' an Seite
Sie leise durch die ungemessne Weite.

So fern, so nah' — bald dort, bald hier —
 Sie winken, ausgestreckten Armes, mir
 Und gleich der Wellen Murmelchor
 Bricht sich ihr Ruf an meinem Ohr.

Als sie nahe an mir vorübergezogen, legte sich eine Hand auf mein Gesicht; ich fuhr in die Höhe, sprang aus dem Bette, sah mich um, es war niemand in dem Zimmer. Alles war still, bis auf das leise Wogen der Flut unten am Strande.

Kapitel IX.

Sitzung bei den Schwestern Berry in Boston.

Bei Durchsicht meiner Aufzeichnungen wird meine Aufmerksamkeit mächtig auf die vielen merkwürdigen Vorfälle hingelenkt, deren Augenzeuge ich bei den Schwestern Berry war. Wie ich eine Zeichnung des Kabinettes von Frau Fay und seiner Umgebung, von welchen ich weiß, daß sie unverdächtig sind, beigefügt habe, so lasse ich hier einen sorgfältig aufgenommenen Plan dieses Sitzungszimmers folgen (siehe Seite 63). Man wird aus demselben ersehen, daß dies eine der möglichst einfachen und vertrauenswürdigen Einrichtungen ist, und jeder Forscher wird dem geschickten Leiter und den Kontrollen Dank dafür wissen, das Kabinett in einer Weise aufgestellt zu haben, welche jeden auf den ersten Blick überzeugte, daß Helfershelfer außer Frage stehen. Ich habe dort mehreren Sitzungen beigewohnt, nachdem diese Einrichtung getroffen worden war und weit entfernt, daß dieselbe die Manifestationen beeinträchtigt hätte, haben sie sich vielmehr vervollkommenet.

In den Sitzungen, in welchen ich anwesend war, hat sich Bertha außerhalb des Kabinettes, in einer Entfernung von über drei Fuß von demselben und von wenigstens

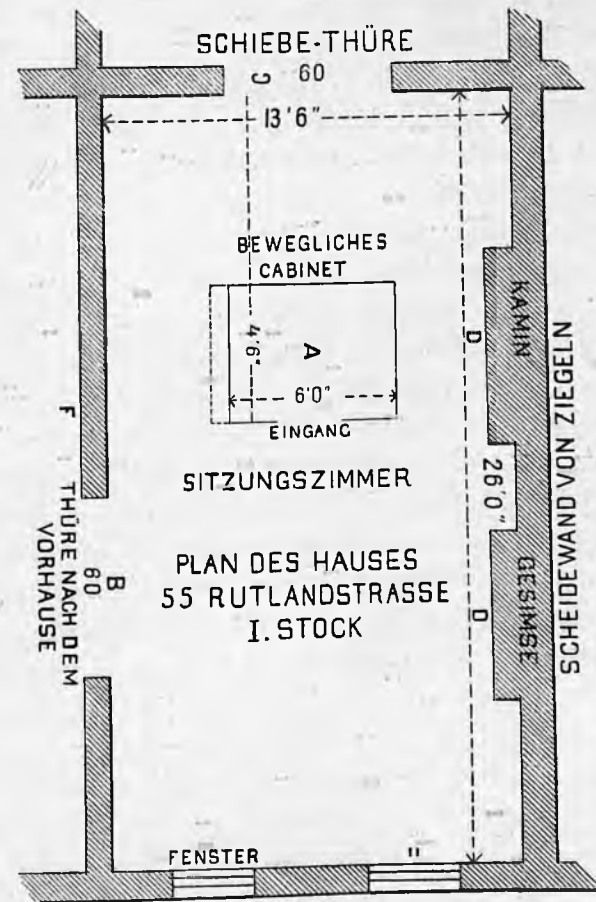
sechs Fuß von der Eingangsthüre materialisiert und in einem Falle so nahe bei mir, daßs sie mich mit ihren Gewändern berührte, als sie erstand.

Am Samstag den 7. November 1885 wohnte ich der Sitzung mit meiner Frau und kleinen Tochter bei — Frau A. E. Newton von Arlington war auch unter den Anwesenden —. Obgleich die Atmosphäre nicht günstig war, sind doch die Manifestationen gut gewesen, da öfters zwei Gestalten gleichzeitig außerhalb des Kabinettes waren und mit ihren Freunden plauderten. Ich saß zur Rechten, dem Kabinette gegenüber und demselben sehr nahe. Vor Beginn der Sitzung schloß ich über Aufforderung des Leiters, Herrn Abbro, die Thüre am entfernten Zimmerende ab, und nachdem dies geschehen war, bot er mir das Vorrecht, neben derselben zu sitzen, an, was ich ablehnte, da ich vorzog, an der Sitzung teilzunehmen.

Ich will jedoch zur Beruhigung jener, welche irgend einen Zweifel in Betreff dieser Einrichtung hegen, erklären, daßs ich diese Thüre von dem Sitze aus, welchen ich einnahm, vollständig mit dem Blicke beherrschte, daßs ich sie nach der Sitzung wieder aufschloß und die Unmöglichkeit aufs Bestimmteste feststellen kann, die Thüre ohne mein Wissen zu öffnen. Auch ist das Kabinett so gebaut, daßs ein Helfershelfer, der ins Zimmer gekommen wäre, in voller Sicht der Anwesenden hätte um dasselbe herum zu der Vorderseite gehen müssen, um hineinzugelangen. Jene, deren Erfindungsgabe sie stets zu absurden Schlüssen führt, werden hier nach einer anderen Erklärung, als der durch Helfershelfer suchen müssen.

Im Laufe der Sitzung erhielt ich ein Zeichen, daßs Bertha da sei und bat Frau Newton, welche neben mir

safs, die linke Ecke beim Kabinette im Auge zu behalten. Nach wenigen Minuten erschien dort, nahe der Wand, ein



Grundriß des Sitzungs-Zimmers der Fräulein Berry.

sanftes Licht auf dem Teppiche und beinahe in demselben Augenblicke erstand Bertha.

Sie sprang vorwärts, nahm meine kleine Tochter bei beiden Händen und kam rasch mitten durchs Zimmer zu

meinem Sitze. Nach unserer üblichen Begrüßung stellte ich sie Frau Newton vor, welche sie eine Zeitlang bei sich hielt, bis meine Frau dazu kam und an dem Gespräch teilnahm. Ich habe diesen schönen Spirit im vorigen Kapitel so vollständig beschrieben, daß ich eine Wiederholung hier für überflüssig halte.

Es wird vielen wünschenswert erscheinen, sich mit den verschiedenen Materialisations-Phasen, wie sie sich bei verschiedenen Medien äußern, vertraut zu machen; sie werden jedoch nirgendwo sonst mehr Kraft mit Zartheit und Reinheit gepaart finden, wie sie hier in der Schönheit der Gestalten und ihrem liebevollen Benehmen zu Tage tritt. Weder in den kontrollierenden Geistern und den Gestalten, noch in deren Umgebung beleidigt hier etwas den wählerischsten Geschmack. Diese Sitzungen scheinen über das bloß Thatsächliche der Materialisation hinaus vorgeschritten zu sein, da sie jenen, deren magnetische Beziehungen mit den Bedingungen im Einklange stehen, anziehendere Erscheinungen gesellschaftlichen und geistigen Charakters bieten, als man ihnen in der Regel begegnet. Da sich Frau Newton sehr für Bertha zu interessieren schien, wünschte ich den Eindruck zu kennen, den sie auf eine für ein richtiges Urtheil in diesem Dinge so gut vorbereitete Dame gemacht. Meinem ausgesprochenen Wunsche kam sie durch den folgenden Brief nach:

Arlington, Mass., 11. November 1885.

Mein lieber Herr Brackett!

Ihrem Ersuchen gemäß, ich möchte Ihnen meine Beobachtungen und Eindrücke in Betreff der materialisierten Erscheinung mitteilen, welche angab, Ihre Spirit-Nichte Bertha zu sein, erkläre ich, daß ich sie für die intelligenteste und lebhafteste Wiedereinverleibung eines Spirits halte, die ich je gesehen — und ich habe im Laufe der letzten

zehn Jahre sehr viele gesehen. Jedenfalls glaube ich, daß niemand, der sie sieht, sich einbilden kann, sie sei eine Kunstfigur, ein lebloses Bild oder das verkleidete Medium.

In der Sitzung der Frau Fay, wo ich sie zuerst sah, war, bei der Begegnung mit Ihnen, in ihren Zügen jene geistige Verklärung ausgeprägt, welche uns die Freude und das Vergnügen geben, wenn wir unsere Lieben nach einer Trennung wiederfinden. Sie hatte auch jenen hellen Klang der Stimme, welcher nur der Zuneigung entspringen kann. Ist es möglich, fragte ich mich selbst, daß dieses schöne, so reizende und anmutige Mädchen, so voll Leben und Intelligenz, in der That ein Spirit ist? Gerade als dieser Gedanke in meinem Kopfe aufgetaucht war, hatte sie sich dem Kabinette zugewandt und schwand vor dem Vorhange dahin. Aber es war kaum eine Minute vergangen, als sie, einem neugeborenen Seraph gleich, wieder aus dem Kabinette heraussprang, ihre Hände vor den Augen der ganzen anwesenden Gesellschaft öffnete, die bis zu den Schultern entblößten Arme über ihren Kopf erhob und scheinbar etwas in der Luft zu bearbeiten begann, worauf sie mir eine köstliche Rose überreichte, aus deren Stiel, da wo sie offenbar vom Stocke abgebrochen worden war, der Saft herausquoll.

Einige Tage später wurde in der Sitzung bei Fräulein Helene Berry meine Überzeugung, daß Bertha kein irdisches Wesen sei, dadurch doppelt bekräftigt, daß ich, bei drei Fufs vom Kabinette entfernt, eine kleine, weiße, wolkenartige Substanz sich bis zur Höhe von vier bis fünf Fufs ausbreiten sah, aus welcher die volle, runde, sylphidengleiche Gestalt Berthas heraustrat. Sie erblickte ihre kleine Base und Namensverwandte (Bertha Brackett 9 Jahre alt) nahm sie bei beiden Händen, zog das Kind von seinem Stuhle auf und führte es nach herzlicher Begrüßung mitten durchs Zimmer zu unsern Sitzen. Dort betrachtete ich jeden ihrer Gesichtszüge genau. Ihr Haar hat ganz das Feuer und den Glanz von dem eines gesunden, jungen, achtzehnjährigen Mädchens. Sie fragte mich: »Finden Sie mich heute nicht sehr stark?« legte ihre beiden Hände in die meinen, liefs sich von mir lieblosen und sprach ungewungen mit mir. »Erinnern Sie sich, daß Sie vorige Woche eine Rose für mich materialisiert haben?« fragte ich sie. »Ja«, antwortete sie, »Sie haben sie noch bei sich zu Hause«. Und so war es.

Frau Brackett machte mich auf die Länge und Schönheit von Berthas Haaren aufmerksam und fragte sie, ob sie es, wenn sie wolle, nicht länger machen könne. »Ja«, antwortete sie lächelnd, »aber es wird kürzer werden, wenn ich nicht bald in das Kabinett gehe!« und trippelte, indem sie uns anmutvoll Lebewohl sagte, durch das Zimmer,

nahm ihre kleine Base mit sich in das Kabinett, wo sie sich in Gegenwart des Kindes entkörperte.

Seitdem ich Augenzeuge des Vorstehenden war, habe ich Ihren Bericht über die Sitzung bei Fräulein Berry in Onset nochmals gelesen und bin meiner Sache ganz sicher, wenn ich sage, daß Ihre Beschreibung Berthas nicht übertrieben ist. Sie zeigt allerdings eine ausgesprochene menschliche Individualität, aber dennoch keine von gewöhnlichem Fleisch und Blut, wie dies ihr plötzliches Erscheinen und Verschwinden darthut. Sie liefert den ganz unzweifelhaften Beweis, daß andere Spirits unter denselben Bedingungen und Gelegenheiten, welche Sie ihr geboten haben, mit gleicher Lebensfülle und Kraft erscheinen können.

Ich kann nicht unterlassen, die Hoffnung auszusprechen, daß einige Mitglieder der Seybert-Kommission nach Boston kommen und Bertha genau beobachten, — daß sie sehen, wie sie sich, drei Fufs vom Kabinette entfernt, materialisiert, wie wir es gesehen haben —, daß sie sie verständig sprechen hören, ihre göttlich geformte Gestalt sehen — und dann Augenzeugen ihres plötzlichen Überganges in eine andere Wesensreihe sein werden, wie wir es waren. Dort wird sie sich ohne Zweifel mit schönen Aufgaben inmitten jener unsterblichen Schar beschäftigen, welche immer lernt und uns, wenn wir dafür empfänglich werden, die Gesetze des Trancezustandes und der Materialisation enthüllen wird. Es scheint kaum denkbar, daß diese Herren sich nicht überzeugen sollten, daß es zwischen Himmel und Erde mehr Dinge gibt, als sich die materialistische Philosophie träumen läßt.

Ihre aufrichtig ergebene

S. J. Newton.

Kapitel X.

Wie soll man materialisierte Gestalten behandeln?

Vor Jahren hatte ich einen Freund, welcher bis zur Verschwendung großmütig war. Er gab überall reichlich, wo er glaubte, es herrsche Not. Bei all seiner Freigebigkeit hatte er in Geschäften aufsergewöhnlichen Erfolg und hinterließ, als er starb, ein großes Vermögen, welches größtenteils wohlthätigen Anstalten zufiel.

Als ich eines Tages mit ihm spazieren ging, kamen wir an einigen Bettlern, welche an einem Seitenwege saßen, vorüber — jämmerlichen Exemplaren der Menschheit, mit großen Zetteln vor sich, welche die ihnen zugestofsenen Unglücksfälle genau beschrieben. Der eine, nicht über dreißig Jahre alt, hatte in der Schlacht von Waterloo ein Bein verloren, ein anderer sein Augenlicht bei einem Ausbruche des Vesuvs eingebüßt, welcher sich zwanzig Jahre vor seiner Geburt ereignet haben mußte. Die Zettel waren ohne Zweifel Erbstücke, wenigstens von einer früheren Generation herrührend. Diese kleinen Widersprüche machten offenbar keinen Eindruck auf meinen Freund, welcher seine Taschen leerte und jedem etwas von seinen Sparpfennigen gab. Als wir weitergingen, sagte ich ihm: »Wissen Sie, daß diese

armen Burschen vor einigen Tagen auf dem Polizei-Gerichte waren, weil sie in einen Streit Betrunkener verwickelt waren?« Ich werde nie den Ausdruck seines Gesichtes vergessen, als er sich mir zuwandte und entgegnete: »Es ist ebenso meine Pflicht, als meine Freude, zu geben; die Verantwortung für die Verwendung trifft sie, nicht mich.«

Viele Jahre sind darüber hingegangen und das Andenken an meinen Freund war meinem Gedächtnisse fast entschwunden. Ich war eben damit beschäftigt, die Materialisation zu studieren. Da ich stets nur eine Sache auf einmal zu betreiben pflege, liefs ich meinen Beruf liegen. Ich machte mir nicht einmal eine Vorstellung davon, was ich nachher beginnen werde, beabsichtigte aber, wenn etwas Wahres an der Sache sei, es so klarzustellen, dafs in meinen künftigen Forschungen störende Zweifel nicht mehr aufkommen könnten.

Als ich meine Untersuchungen über diesen Punkt abgeschlossen hatte, sah ich mich am Ufer eines unbegrenzten Meeres von Gedanken und Zweifeln stehen. Ich konnte mich der Frage nicht verschliessen: »Was sind diese Gestalten, welche sich nur auf wenige Augenblicke in objektive Realität kleiden, und das Äufsere meiner Freunde und zugleich die Ähnlichkeit mit dem Medium an sich tragen? Ist dies mein Vater, meine Mutter, meine Frau, mein Bruder? Ist dies der übermütige Knabe, von dessen Lachen die Berge widerhallten und der nun so leise in mein Ohr flüstert, dafs ich ihn kaum vernehmen kann?«

Mitten in dieser Verwirrung, in dem Wirbel ungelöster Fragen, drang die Stimme meines alten Freundes zu mir:

»Setze diese sensitiven Wesen nicht durch Anstarren aufser Fassung, sondern bringe ihnen alles von deiner besseren

Natur entgegen, was du kannst, und du wirst dich belohnt sehen. Wenn in Betreff der Identität ein Irrtum möglich ist, wenn Du in irgend einer Weise getäuscht wirst, trifft die Verantwortung sie, nicht Dich. In allen redlichen Sitzungen sind die Gestalten, wenn sie auch nicht die sind, für welche man sie hält, doch immerhin Wesen einer anderen Lebens-Sphäre, welche im Verkehr mit dir Kraft und Trost suchen, sonst würden sie nicht kommen. Lasse nicht einen Schatten von Zweifel oder Mißtrauen ihr Nahen hemmen. Fürchte Dich nicht, sei nicht zurückhaltend, sei unbesorgt um das, was sie sind, und sie werden sich mit deiner Seele verbinden und zu einem Teile deines eigenen Lebens werden. In den treuen Beziehungen, welche Du mit ihnen unterhältst, wird die Fülle dessen liegen, was sie dir bringen.«

Mit einem von Natur aus skeptischen Wesen und einem seit langer Zeit an genaues Vergleichen der Gegenstände gewohnten Sinne war es nicht leicht, diesem Rat zu folgen. Was aber war sonst zu thun? Es war klar, dafs ich weiter gehen oder alles aufgeben müsse, was ich so erfolgreich festgestellt hatte. Ich konnte mich nicht auf die endlose Spekulation »Psychischer Forschung« einlassen; dazu hatte ich keine Zeit. So beschlofs ich denn, dem Rate zu folgen, der mir eingegeben worden war. Ich nahm mir vor, alle Zurückhaltung abzulegen und diese Gestalten als liebe, abgeschiedene Freunde zu begrüfsen, welche weither gekommen waren und sich stark angestrengt hatten, um zu mir zu gelangen.

Von diesem Augenblicke an wurden die Gestalten, welchen es an Lebensfähigkeit zu mangeln schien, von wunderbarer Kraft belebt. Sie sprangen vor, um mich zu

begrüßen, ihre Arme umfingen mich zärtlich; Gestalten, welche während meiner Forschungen fast stumm waren, plauderten nun ohne Rückhalt; Gesichter, welche mehr wie Masken als wie wirklich Lebende ausgesehen, erglühten nun in Schönheit. Die, welche sich meine Nichte nannte, immer anmutig und eifrig, mir zur Erlangung des von mir erstrebten Wissens behilflich zu sein, überschüttete mich mit Beweisen ihrer Aufmerksamkeit. Sie umschlang mich mit ihren Armen, legte ihren Kopf auf meine Schultern, blickte auf und sagte: »Nun können wir alle dir so nahe kommen!« Die wunderbare Spontaneität ihres Charakters behauptete sich zugleich und gereichte seitdem allen, welche mit ihr in Berührung getreten sind, zur Freude.

Mein Verkehr mit diesen Gestalten ist einfachster Art, er ist der von Kindern untereinander: wir verwirklichen den Ausspruch des Herrn in seiner vollen Bedeutung: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen«. Die Wissenschaft mag über die vorausgesetzte Bewegung von Molekülen und Atomen, über die Wechselwirkung der Kräfte streiten, sie mag den Vogel sezieren, um seinen Gesang zu entdecken; aber die Liebe allein wird die Grenzen des Wissens ziehen. Der Schlüssel, welcher die Herrlichkeiten des künftigen Lebens erschließt, ist die reine, einfache und vertrauende Liebe, wie die des Kindes, das seine Arme um den Hals der Mutter schlingt.

Jenen, welche sich mit ihren intellektuellen Errungenschaften brüsten, mag dies wie ein Aufgeben des Gebrauches ihrer höheren Fähigkeiten erscheinen. Dies ist aber so wenig der Fall, daß ich vielmehr sagen kann, ich habe nichts in diesen Dingen gelernt, bis ich nicht diesen Weg auf-

richtig und ohne Rückhalt eingeschlagen hatte. Anstatt meine Vernunft und mein Urteil zu trüben, hat er mir den Sinn für eine klarere und verständigere Auffassung der sich ereignenden Dinge erschlossen.

Jener Geist der Milde, einer liebevollen Güte, welcher die Lehren Christi mit ewiger Schönheit krönt, sollte unseren Verkehr mit diesen Wesen völlig bestimmen.

Zweiter Teil.

Meinungen und Theorien.

Die Leichtgläubigen haben ihre schwachen Seiten,
aber ein unbegrenzter Unglaube überbietet alle
Leichtgläubigkeit.

Kein Standpunkt, den ein Mann einnehmen kann,
ist so schwach als der des unbedingten Skepticismus
guten Beweisen gegenüber.

Die Wärme, das Licht, die Elektrizität und die Kraft sind gewöhnliche Erscheinungen. Wir nehmen sie als Vorkommnisse des alltäglichen Lebens hin; sie überraschen uns nicht, weil wir an sie gewöhnt sind. Unsere Versuche, zu entdecken oder zu erfahren, was sie sind, haben gänzlich fehlgeschlagen. Alle unsere Erfahrung beschränkt sich darauf, zu wissen, wie sie unter gewissen Bedingungen wirken. Sie sind für das Bestehen des physischen Lebens erforderliche Elemente, und in fortgesetztem Umgang haben wir uns mit ihnen befreundet. Sie gehen neben uns her und leihen uns in allem eine hilfreiche Hand: aber sie beherrschen uns noch — wir kennen ihr Wesen nicht. In dem Augenblicke, in welchem wir ein Ding begreifen, stehen wir über dem Ding; es liegt hinter uns, steht uns nicht mehr gegenüber.

Jene, welche zu erfahren suchen, wie diese Spiritgestalten hervorgerufen werden, streben vergebens; denn es gibt keine Sprache, in der dieser Vorgang unserem Verständnisse zugänglich gemacht werden könnte. Wenn wir sagen, daß sie aus dem unsichtbaren Raume hervorgehen und auf demselben Wege vergehen, ist damit zur Erklärung ihrer Erscheinung in unserer Mitte alles gesagt, was zu sagen ist.

Meinungen und Theorien.

Kapitel I.

Ein Blick hinter den Vorhang.

Die Natur des Menschen ist gewissermaßen eine zweifache. Sein Gehirn ist in zwei Teile geteilt; von ihm gehen zwei sich gegenseitig durchkreuzende Nervenstränge aus, so daß eine an der linken Seite des Gehirns erlittene Verletzung die rechte Seite des Körpers affiziert und umgekehrt. Während die Doppelorgane zu getrennten Wirkungen befähigt sind, da sie anatomisch zwei verschiedene Wesen darstellen, sind sie doch zugleich beide zu völliger Einheit verbunden. Es besteht jedoch in der linken Kopfseite ein Übergewicht von Gehirn oder Willenskraft, welches ihm eine vollständigere Kontrolle über die rechte Seite des Körpers verleiht und in einigen Fällen treten Merkmale zu Tage, welche darauf hinweisen könnten, daß jede Seite des Gehirns abwechselnd und mehr oder weniger unabhängig von der anderen thätig ist.

Die Macht, welche das Gehirn über seinen eigenen Organismus und jenen anderer ausübt, begreifen wir nicht. Könnte sie erklärt werden, würden uns alle Phänomene der materiellen und geistigen Welt verständlich sein. Ein Mensch

von starkem Willen kann eine magnetische Kraft besitzen, welche ihn befähigt, einen anderen von besonderer Leibesbeschaffenheit in einen Trancezustand zu setzen, in dem dieser für alles physisch unempfindlich wird, was nicht durch das Bewußtsein des Magnetiseurs geht.

Die materiellen Leiber werden mit einander in Rapport gesetzt oder dem Gesetze individueller Beherrschung unterworfen, und der Magnetiseur kann die körperlichen Bewegungen des anderen ebensogut lenken, wie seine eigenen, wobei er es dem Geiste der in Trance versetzten Person überläßt, während dieser Zeit unabhängig von ihrem eigenen Leibe thätig zu sein. Wenn dieser Geist die Kraft oder Macht hat, von anderen Sensitiven Besitz zu nehmen, kann er sich an entfernten Orten, entweder durch Hellsehen oder durch mehr oder weniger greifbare Materialisationen kund geben.

Er vermag dies jedoch weit vollkommener in nächster Nähe seines eigenen Körpers zu thun. Eine solche Materialisation ist das Duplikat der in Trance befindlichen Person, ist thatsächlich deren Geist, einem Körper einverleibt, der streng genommen nicht ihr eigener ist, aber dessen Material doch in vollem Maße ihr entnommen ist. Das Vorkommen dieses Phänomens war zu allen Zeiten mehr oder weniger bekannt und ihm entsprang vermutlich die mythische Sage, nach welcher bei Erschaffung des Weibes der Herr Adam in einen tiefen Schlaf verfallen liefs.

Bei allen Nationen sind Überlieferungen vom sog. »Doppelgänger« in Umlauf. Sie finden, obgleich häufig dem volkstümlichen Aberglauben zugeschrieben, nichtsdestoweniger ihren Platz in den Schriften der besten Köpfe. Sie spielen im Fortschritte und in der Entwicklung aller

physikalischen Sitzungen eine bedeutende Rolle, da sie die ersten Anzeichen für echte Materialisationen sind. Überdies ist die Substanz, aus welcher dieser Doppelgänger besteht, bis zu einem gewissen Grade der Kern, um welchen herum alle sich materialisierenden Spirits entwickelt und bekleidet werden.

Die Gestalt scheint aus der linken Seite hervorzugehen, entsteht jedoch in Wirklichkeit aus dem ganzen Umfange des Körpers, in einem sich rasch bewegenden leuchtenden Dunste, der sich schnell zu einer besonderen individualisierten, in ihrer Organisation vollendeten und eine Zeitlang zu physischer und geistiger Thätigkeit befähigten Gestalt verdichtet. Diese Manifestationen sind das, was man unter dem Hervorbringen lebender Gestalten mittels organischer, aus dem Körper des Mediums abgegebener Materie versteht. Der Vorgang wird mehr oder weniger von der Umgebung beeinflusst und ist immer das Ergebnis des Zusammenwirkens intelligenterer Wesen mit dem Geiste der in Trance befindlichen Person.

Der diesen temporären Körper bewohnende Geist kann denselben, wenn einmal angemessene Verbindungen mit ihm hergestellt sind, in den Besitz anderer Spirits übergehen lassen, gerade so, wie er seinen eigentlichen Körper in den Besitz des Magnetiseurs gab, und diese Spirits können denselben infolge seiner eigentümlichen Zusammensetzung ausdehnen, zusammenziehen oder so verändern, daß er den Anforderungen der Gestalt entspricht. Solange dieser Körper im Besitze des Geistes der in Trance befindlichen Person bleibt, wird die Ähnlichkeit mit ihr fortbestehen; mit dem Augenblicke aber, in welchem er in den Besitz eines anderen übergeht, wird die Ähnlichkeit völlig von der Kraft des kontrollierenden Geistes und der Fähigkeit des Spirits ab-

hängen, die Gestalt der im Erdenleben getragenen ähnlich zu machen. Die Materialisation kann sich je nach diesen Bedingungen auf kompliziertere Formen ausdehnen, wird aber immer von den Strömungen des magnetischen Gedankens und jener zentralen Willenskraft abhängig bleiben, welche alle erforderlichen Atome in den Wirbel treibt, woraus sie sich bildet.

Bis die Spirits durch häufige Manifestationen und günstige Umgebungen außergewöhnliche Kraft gewinnen, wird sich dies vermutlich als der gewöhnliche Weg erweisen, auf dem sie sich uns sichtbar machen. Diese Bedingungen verursachen eine gröfsere oder geringere Ähnlichkeit mit dem Medium, sowohl in der Gestalt, als im Tonfalle der Stimme.

Ich habe hundert, ja tausend materialisierte Gestalten gesehen, habe einige Fälle von Darstellungen durch das Medium gesehen, in welchen von demselben Besitz genommen, es herausgeführt und wie in Trance-Mediumschaft kontrolliert worden war; ich habe Gestalten gesehen, welche Doppelgänger des Mediums zu sein schienen und ihm so vollständig ähnlich waren, dafs ich Zeugnis dafür abgelegt hätte, es sei das Medium selbst, wenn ich nicht ihre Dematerialisierung gesehen oder von der Gestalt in das Kabinett geführt worden wäre, wo ich das Medium in Trance fand; aber ich habe keinen einzigen Fall von Transfiguration erlebt, es sei denn, dafs man den Doppelgänger des Mediums als eine solche betrachte. Die Thatsachen, dafs Frau Fairchild während der Sitzung aufserhalb des Kabinettes, in Sicht aller Anwesenden steht, dafs die Spirits in den Sitzungen der Schwestern Berry und der Frau Sawyer das Medium aus dem Kabinette herausführen, und dafs die Gestalten bei

Frau Fay oftmals die Teilnehmer in das Kabinett mitnehmen und ihnen nicht nur das Medium, aber auch die materialisierte Kontrolle zeigen — diese Thatsachen werden den Skeptikern eine Erklärung sehr schwer machen. Wenn dies keine Beweise für das Wesen der Phänomene sind, ist es schwer zu begreifen, was ein Beweis sein soll.

Einer sensitiven Person, selbst mit beschränkter Erfahrung, wird es leicht, über den Charakter einer Sitzung ein Urteil zu fällen. Es fehlen den wahren materialisierten Gestalten stets entschieden einige Elemente, welchen jenen Magnetismus ausmachen, den wir wirkliches Leben nennen, Etwas, was sich nicht leicht beschreiben läfst, aber sogleich von einer so beschaffenen Person bemerkt wird. Einer solchen kann weder ein Helfershelfer, noch eine Darstellung durch das Medium verborgen bleiben.

Kapitel II.

Entlarvung von Medien.

Es sind oft sensationelle, die »Entlarvung« von Materialisationen verkündende Berichte in Umlauf gesetzt worden, wurden jedoch, auf ihren Ursprung geprüft, meistens als unzuverlässig befunden, und waren niemals das Ergebnis sorgfältigen Studiums oder einer wissenschaftlichen Untersuchung. Das ungebildete und in einigen Fällen brutale Verfahren der an den »Entlarvungen« Beteiligten war der Art, daß es ihre Aussagen in Mißkredit bringen mußte, und in keinem Falle haben sie einen Beweis erbracht, der vor einem Gerichtshofe als gültig betrachtet würde.

Wenn es wahr ist, daß die zur Bekleidung der Gestalten gebrauchten Gewänder im Kabinette materialisiert und dematerialisiert werden, müßte eine plötzliche Störung der magnetischen Bedingungen im Kreise den Vorgang der Dematerialisation hindern und die Stoffe würden dann unverehrt zurückbleiben. Personen, welche dies nicht wissen, würden, wenn sie in das Kabinett eindringen und die Stoffe dort vorfinden, das Medium natürlich des Betrugers beschuldigen. Dies hat einige Medien dazu gebracht, sich vor ihrem Eintritte in das Kabinett einer gründlichen Untersuchung ihrer Kleider unterziehen zu lassen und es ging manchmal so weit, daß sie sich aus freien Stücken ganz

in Schwarz kleiden ließen, ohne irgend etwas Weißes an sich zu tragen, sowie allen Gelegenheit zu geben, sich zu überzeugen, daß in dem Zimmer keine Stoffe versteckt seien. Diese Vorbereitungen haben zwar eine kostbare, sonst den Sitzungen gewidmete, Zeit in Anspruch genommen, aber den Manifestationen niemals geschadet.

Die solchen Sitzungen zur Last gelegte, ganz ernst gemeinte und vielleicht meistens für wahr gehaltene Beschuldigung geht dahin, daß Helfershelfer dazu verwendet werden, die Gestalten darzustellen.

Wenn wir die vielen verwickelten Fragen, welche mit der Theorie der Helfershelfer unmöglich gelöst werden können, unberücksichtigt lassen und dieselbe nur vom geschäftlichen Standpunkte betrachten, finden wir diese Veranstaltung mit solchen Schwierigkeiten verbunden, daß die Theorie schließlichschon daran scheitern muß:

A verwendet den B, um eine Gestalt darzustellen, zu einem Dollar per Sitzung. B sieht, daß A Geld verdient, und wird sich, da er schurkisch genug ist, sich zu einer solchen Beschäftigung herzugeben, auch kein Gewissen daraus machen, unter Androhung der Entlarvung den Löwenanteil des Gewinnes für sich zu fordern. A ist vollständig in seiner Hand und hat keine andere Wahl, als die, sich zu fügen. Dies und der Druck von außen, welcher den B voraussichtlich dazu bringen würde, den Betrug zu gestehen, würde es beinahe unmöglich machen, die Täuschung längere Zeit fortzusetzen. Außerdem erscheinen in einer Sitzung oft fünfzig bis sechzig verschiedene Gestalten, deren Darstellung ebensoviele Helfershelfer erfordern würde. Da der Kreis selten aus mehr als fünfundzwanzig Personen besteht, würde es lohnend sein, so viele Darsteller für eine

so kleine Versammlung zu halten? Wenn die Leute, welche solchen Anschuldigungen Gehör schenken, auch nur einen Augenblick nachdenken wollten, würden sie einsehen, daß die Theorie der Helfershelfer keine sehr glaubwürdige ist, und dies könnte schon viel dazu beitragen, die Medien von den ungerechten Verdächtigungen zu erlösen, welchen sie durch den Mangel an Verständnis von Seite des Publikums mehr oder weniger ausgesetzt sind.

Alle ehrlichen Medien werden ohnehin mit Freuden ihr Möglichstes thun, um das Publikum davon zu überzeugen, daß kein Betrug stattfindet und daß das Kabinett und seine Umgebung die Möglichkeit einer Verwendung von Helfershelfern ausschließen. Alle anderen Vorkehrungen sind überflüssig und, gelinde gesagt, verdächtig.

Diese Dinge sind den meisten Menschen neu und fremd, weshalb sie ganz natürlich starke Beweise fordern; und dabei sind sie in ihrem Rechte, vorausgesetzt, daß sie ihr Verlangen in freundlicher und gebildeter Art äußern.

Niemand, der mit diesen Sitzungen ganz vertraut ist, kann sich der Einsicht verschließen, daß manche Medien und deren kontrollierende Geister für das Gefühl von Mißtrauen, welches sich mehr oder weniger gegen die Sache kundgibt, in hohem Grade verantwortlich sind. Wenn die Frage der Helfershelfer einmal gründlich abgethan (und kein Medium ist seiner Stellung sicher, bevor dies nicht geschehen ist), wenn sodann zwei Gestalten gleichzeitig erscheinen, oder wenn man von einer Gestalt in das Kabinett mitgenommen wird, wo man das in Trance befindliche Medium sieht, dann ist es selbstverständlich, daß eine derselben eine materialisierte und keine vom Medium dargestellte Gestalt ist. Es bedarf keines Beweises, um dies zu erhärten, wenn

es auch noch so sehr mit vorgefaßten Meinungen im Widerspruche steht.

Ich habe das Werk des Oberrichters Jacolliot über Geheimwissenschaften in Indien angeführt, um zu beweisen, daß diese Manifestationen mit dem, was man Taschenspielerkunststücke nennt, nichts gemein haben.

Aber er führt in seinen Darlegungen noch eine weit wichtigere, auch von anderen Schriftstellern über diesen Gegenstand bestätigte Thatsache an, welche die vollständige Redlichkeit beweist, womit diese Medien oder Fakire sich Prüfungen unterwerfen und um die gründlichste und erschöpfendste Untersuchung bitten; ja, sie verlassen sich, während sie in Trance sind, ohne irgend einen Schutz, auf die Ehrenhaftigkeit und den guten Glauben der Anwesenden und auf Verlangen wiederholen sie die Experimente fort und fort, um die Überzeugung zu liefern, daß dabei kein Betrug vorkommt.

Dies steht in seltsamem Gegensatze zu unseren Medien, welche in der Regel vor alledem zurückbeben und jedes an sie gestellte derartige Begehren als einen direkt gegen ihre Redlichkeit gerichteten Vorwurf zu betrachten pflegen.

Wenn die Materialisation noch etwas anderes, als Dollars und Cents bezweckt — wenn sie eine Aufgabe zu erfüllen hat, so ist es die, die Menschen über eines der wichtigsten Probleme aufzuklären und zu unterrichten, die je ihren Geist beschäftigt haben.

Der Mangel an Offenheit und Zutrauen von Seite mancher Medien oder deren Führer ruft ein Gefühl von Argwohn hervor, welches manchmal bei Skeptikern in roher Weise zum Ausdrucke gelangt und diejenigen, welche von der Echtheit eines Theiles der Sitzung überzeugt sind, auf

den Gedanken bringt, als seien damit betrügerische Dinge wenigstens verbunden.

Es ist nicht schwer, dem Ursprunge dieses Gefühles auf die Spur zu kommen. Gleiches erzeugt überall das Gleiche, und so lange diese Empfindung besteht, wird es dem Kreise an Harmonie fehlen und werden mehr oder weniger Störungen eintreten.

Es mag sein, daß dies von der Neuheit der Manifestationen bei uns untrennbar ist und verschwinden wird, wenn die Medien im häuslichen Kreise zwangloser entwickelt und die Sitzungen einen weniger erwerbsmäßigen Charakter annehmen werden.

Wenn es für Betrug in solchen Sitzungen keine Entschuldigung gibt, sind andererseits wir auch nicht berechtigt, Anschuldigungen zu erheben, die sich nicht aufrecht erhalten lassen. Jedes Medium ist, den Teilnehmern gegenüber, verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das Kabinett und seine Umgebung in einer Weise eingerichtet seien, welche auch den Schein eines Betruges soviel als möglich ausschließt.

Mangel an Erfahrung, fehlende Beobachtungsgabe oder Unkenntnis der Sache berechtigen nicht zur Unterstellung, daß sie auf Betrug beruhe. Der Eifer, mit welchem die Presse Berichte über Betrügereien verbreitet, läßt sich nicht als mannhafte Verteidigung der Wahrheit hinstellen, sondern ist ein krankhafter Hang, den Grillen und Launen des Publikums zu schmeicheln. Wer solche Mitteilungen für wahr hält, ohne sie zu prüfen, verfällt damit in eine vielleicht grössere Täuschung, als die er an anderen verdammen zu dürfen glaubt, nämlich einer der Unwissenheit und dem Eigendünkel entspringenden Täuschung.

Kapitel III.

Öffentliche Sitzungen.

Man kann auch nicht zwei Medien miteinander vergleichen. Jedes ist in seiner Art vortrefflich. Der Vorzug, der dem einen vor anderen gegeben wird, entspringt hauptsächlich persönlichen Empfindungen, dem Gefallen oder Mißfallen, welches sich bei Individuen verschiedener Geschmacksrichtungen immer in irgend einer Weise äußern muß.

In manchen Sitzungen wird die Kraft für Manifestationen überwiegend durch das Hervorbringen von Gestalten erschöpft; in anderen herrscht das gesellige und herzliche Element vor. Wenn in einer Sitzung fünfzig bis sechzig materialisierte Gestalten erscheinen, ist kaum anzunehmen, daß viel Zeit für den Austausch von Gedanken oder den Ausdruck von Gefühlen übrig bleibt. Solche Sitzungen geben in der Regel nur Gelegenheit zu oberflächlichen Beobachtungen.

Die Kraft eines Kreises wird auch oft im Kampfe mit der Unwissenheit und dem Vorurteile der Anwesenden erschöpft, und dann werden die höheren und feineren Phasen der Materialisation nicht eintreten.

Viele mißbilligen die öffentlichen Sitzungen wegen der gemischten Gesellschaft und der sich widersprechenden Elemente, von welchen das Medium dabei umgeben ist.

Dieselben sind jedoch gegenwärtig noch eine Notwendigkeit, da sie das einzige Mittel an die Hand geben, die große Menge zu belehren.

Die Zeit ist noch nicht da, in welcher die Materialisation, infolge einer allgemeineren Annahme ihrer Wahrheit, dem häuslichen Kreise überlassen werden kann, wohin sie eigentlich gehört und in dem die besten Resultate zu erzielen sein werden. Erst dann, wenn sich die notwendigerweise aus der Seltsamkeit der Phänomene entspringende Aufregung gelegt und der Forscher die Thatsachen der Materialisation seinem Denken eingefügt hat, vermag er sich eine vernünftige Ansicht von der Sache zu bilden.

Tausende von Personen sind durch ihre Erfahrung an diesem Punkte angelangt. Ob sie über denselben hinaus weitere Fortschritte machen, wird von dem Charakter der Sitzungen, der Kraft der Manifestationen und ihrem eigenen rückhaltlos liebevollen Verhalten zu diesen Wesen abhängen.

Die Sitzungen sollten wie folgt eingeteilt werden:

Die einen für den Anfangs-Unterricht, für Thatsachen und Beweise, um Skeptiker zu überzeugen.

Die zweiten für weiter fortgeschrittene Forscher.

Zu den letzteren sollte kein Skeptiker zugelassen werden. Eine solche Einrichtung könnte dem Besuche der Sitzungen keinen Eintrag thun, sondern würde ihn nur steigern, denn es tritt im Fortschritte eines jeden Forschers der Zeitpunkt ein, in welchem er findet, daß er nicht weiter vorwärts kommen kann, und er sich entweder zurückziehen oder ein anderes Feld seiner Forschung aufsuchen wird. Die öffentlichen Sitzungen müssen aber, wie sie jetzt eingerichtet sind, der Natur ihrer Umgebung gemäß, mehr oder weniger stationär bleiben.

Es gibt Sitzungen, die sich auf so niederem Niveau bewegen, daß der Forscher, wenn er von dem Standpunkte des Zweifels zur vollen Erkenntnis der Wahrheit der Materialisation gelangt, sie instinktiv verlassen wird, um eine belebendere Atmosphäre aufzusuchen; denn es wäre vergeblich, zu erwarten, daß gemeine, gewinn-süchtige, unwahre Medien vermeiden können, den sich durch ihren Organismus manifestierenden Spirits mehr oder weniger von ihrer eigenen Natur aufzuprägen oder hauptsächlich ihnen gleichartige Spirits anzuziehen. Einsichtsvollere Forscher fangen an, nach dieser Erwägung zu handeln und jene Medien, welche den Sinn für ihren hohen Beruf verloren haben, und die Sitzungen zu einem reinen Schauspiel herabwürdigen, werden sich, nach dem unvermeidlichen Gesetze des Fortschrittes, durch bessere Elemente verdrängt sehen. Es werden überall Medien entwickelt und in nächster Zukunft wird kein Mangel an edlen Männern und Frauen sein, welche mit ihren göttlichen Gaben freudig hervortreten werden.

Wenn wir der Ansicht beipflichten, daß der Übertritt ins jenseitige Leben den Charakter des Menschen nicht wesentlich verändert, daß seine Eigentümlichkeiten die gleichen bleiben, können wir uns vieles in dem Sitzungszimmer erklären, was bloß an sich betrachtet uns als Schauspiel erscheint — Leistungen, welche keinen anderen Zweck haben, als die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zu ziehen und zu zeigen, welche Kraft die Spirits unter Bedingungen, die uns unmöglich scheinen, erlangen können.

Zieht man den Zustand von Aufregung in Betracht, womit viele das Sitzungszimmer betreten, so ist es nicht befremdend, daß sie manchmal scheinbare Täuschungen

erleben. Die Spirits, welche die Gemütsverfassung der sie Umgebenden wahrnehmen, handeln sehr häufig so, als gehörten sie noch dem diesseitigen Leben an. Sie sehen die Gedanken ähnlich, wie wir materielle Dinge. Wenn sie dieselben umgehen und hierdurch ihr Vorhaben ausführen können, anstatt den Versuch zu machen, sie zu bannen, so fühlen sie sich dazu berechtigt.

Sie handeln manchmal beinahe, wie es Kinder unter ähnlichen Umständen thun würden, und können sich, bevor sie die Gestalt, welche sie umschließt, nicht völlig in ihrer Gewalt haben, nicht mit großer Kraft äußern. Sie sind wie Kinder, welche durch ein ihnen neues Medium gehen, denken und plaudern lernen.

Ein einfaches, kindliches Entgegenkommen, mit wärmster Herzlichkeit gepaart, ist das einzige Element, welches sie befähigt, Fortschritte zu machen und sich mit uns im höchsten Gedankenfluge zu vereinigen.

Kapitel IV.

Das Verhalten der Männer der Wissenschaft.

Die Welt verdankt den Männern der Wissenschaft die klare Systematisierung dessen, was andere entdeckt haben, sowie die Schlußfolgerungen daraus; denn in der Regel sind sie nicht erfinderisch. Vorschnell in der Verurteilung alles Neuen, zeichnen sie sich durch die Befangenheit und den Mangel eines großmütigen Verhaltens, allen dem gegenüber aus, was mit ihren materialistischen Theorien im Widerspruche zu stehen scheint.

Nichts kann unwissenschaftlicher sein, als das Verhalten der Meisten unserer Sache gegenüber. In der Vergangenheit mußten sie den Despotismus der alten Theologie bekämpfen, und nun sind sie selber Despoten geworden. Während sie den Dogmatismus verdammen, nehmen sie eine dogmatische Stellung gegen alles ein, was nicht mit ihren vorgefaßten Meinungen übereinstimmt. Mit zur Erde gesenktem Auge umherwandelnd, wollen sie nicht aufblicken, oder geben nicht zu, daß etwas über der Materie bestehe, leugnen die Möglichkeit des Geistes und behaupten, daß die Erde in sich selbst die »Verheißung und Macht« für alles trage, was ist oder war. Dieser prunkenden Verkündigung wollen wir die Thatsache entgegenhalten, daß die Erde, im Lichte einer rein wissenschaftlichen Analyse, keine Aussicht auf

die ihre Oberfläche bevölkernden Lebewesen eröffnet, daß sie nichts erzeugt, nichts liefert, als die Umgebung und Kleidung jener Wesen, welche zeitweilig ihren Wohnplatz auf ihr finden.

Werden Männer der Wissenschaft der Materialisation gegenüber gestellt, so leugnen sie dieselbe ohne Untersuchung, oder weisen die Untersuchung ab, wenn sie nicht ihre eigenen Bedingungen vorschreiben können, und doch begreift kein menschlicher Stand die Notwendigkeit besser, als sie, sich genau an die einen Vorgang in der Natur beherrschenden Gesetze zu halten, wenn dieser in vernünftiger Weise erforscht werden soll. Der Weg, welcher von den zwei wissenschaftlichen Körperschaften eingeschlagen wurde und noch verfolgt wird, die sich scheinbar mit der Untersuchung dieser Sache beschäftigen, muß notwendigerweise zu Misserfolgen führen. Ihre Mitglieder mögen individuell mehr oder weniger den Eindruck der Wirklichkeit dieser Phänomene empfangen; ein des Gegenstandes würdiger Bericht wird aber niemals von einer der beiden Gesellschaften ausgehen. Die von der französischen Akademie der Wissenschaft in ihrem Berichte über den Mesmerismus in Szene gesetzte lächerliche Posse wird hier allem Anscheine nach ihre Wiederholung finden.

Es ist mir zur Last gelegt worden, daß ich kein Mann der Wissenschaft und daß mein Verfahren nicht wissenschaftlich sei — was ich alles zugebe, vorausgesetzt, daß die gebräuchliche Definition der Wissenschaft die richtige ist. Ich war trotz meines Skeptizismus billigdenkend genug, um meine Vorurteile aufzugeben und die Sache nur um ihrer selbst willen und nicht in Verbindung mit vorgefaßten Meinungen zu studieren. Die Thatfachen, welche

ich angeführt habe, sind von kompetenten Zeugen bestätigt worden, und bevor sich die Männer der Wissenschaft nicht mit ihnen vertraut machen, bedeuten ihre Behauptungen nichts. Das Verfahren, welches ich bei Erforschung dieses Gegenstandes eingehalten habe, ist ein weit vernünftigeres und wissenschaftlicher, als ein Lügen ohne Untersuchung.

Der Herausgeber eines der besten wissenschaftlichen Journale hat richtig gesagt: »Da die Wissenschaft kein Verfahren kennt, durch welches sie auf dem Wege des Experimentes feststellen kann, daß der Mensch eine von seiner materiellen verschiedene, geistige Natur hat, so folgt hieraus ihre Unfähigkeit, die Beschaffenheit des nicht Untersuchten oder Unbekannten zu erklären.« Dem Zeugnisse von Männern der Wissenschaft kann in solchen Dingen kein größerer Wert beigelegt werden, als jenem eines anderen, sorgfältigen Forschers, und wenn wir ihre materialistischen Anschauungen in Betracht ziehen, heißt es, sie großmütig behandeln, wenn wir ihnen auch nur soviel zugestehen.

Die Wissenschaft nimmt die Theorie von Molekülen und Atomen an und erklärt die Materie für unzerstörbar. Diese kleinen Moleküle bringen, wenn sie in Bewegung gesetzt werden, die Phänomene des Lebens hervor. Wenn sie müde werden und sich weigern, wie Akrobaten in einem Zirkus, eines auf das andere hinaufzuklettern, tritt der Tod ein. Dies alles ist sehr einfach und jedermann kann es begreifen: — ein wenig Alkali in eine Säure geworfen — ein kurzes Aufwallen — die Atome sind verwirrt und suchen sich eilig in eine andere Stellung einzureihen, sie haben den phantastischen Lebenstanz aufgeführt, und alles ist vorüber! Nach dieser Theorie haben die Männer der Wissenschaft versucht, alles Erschaffene zu erklären. Fanden

sie etwas anders, so schwiegen sie es tot. Die Dreieinigkeit der Moleküle, Atome und der Bewegung ist der Schlüsselstein des ganzen Baues, welchen sie seit Jahrhunderten zu errichten versucht haben.

Da die Wissenschaft nichts als gewiß voraussetzt, wäre es interessant zu erfahren, wann und wo sie diese kleinen Atome entdeckt hat, welche noch kein noch so starkes Mikroskop jemals enthüllte. Die Männer der Wissenschaft sollten, anstatt dabei stehen zu bleiben, daß sie die Existenz jener geistigen Kraft läugnen, welche alle Lebensformen organisiert und individualisiert, lieber die Frage lösen: Was ist die Materie?

Ich behaupte nicht bestimmt, daß diese Wesen Spirits sind, denn man könnte, vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus, sagen, daß ich dazu nicht das Recht habe; aber ich behaupte, daß die Thatsachen unzweifelhaft zu der Schlußfolgerung berechtigen, daß sie nicht der irdischen Seite des Lebens, wie wir dieselbe nennen, angehören, — daß sie keine Automaten, Gliederpuppen oder Phantasmen sind, sondern lebende, atmende, intelligente Wesen, mit streng menschlichen Gedanken, Empfindungen und Leidenschaften — daß sie aus dem unsichtbaren Raume hervorgehen und auf demselben Wege verschwinden. Wie Professor Crookes sagt: »Nichts ist unbestreitbarer, als die Wirklichkeit dieser Thatsachen. Ich sage nicht, daß sie möglich sind, aber ich sage, daß sie sind.«

Kapitel V.

Die öffentliche Meinung.

Als Mesmer in Paris auftrat und seine Theorie in Betreff des Magnetismus aufstellte, wurde er verspottet und als Schwindler behandelt. Die französische Akademie der Wissenschaft erklärte den Mesmerismus nach reiflicher Überlegung für ein Trugbild. Das Merkwürdigste an dieser Thatsache war, daß viele mesmerische Experimente so sehr einfach sind, daß jedes Kind sie zur vollen Überzeugung eines vorurteilslosen Menschen augenscheinlich machen kann. Die französische Akademie der Medizin hob diese Entscheidung viele Jahre später, 1831, auf einen Komitee-Bericht hin, auf.

Dies sind, so viel wir wissen, die einzigen, bis auf die letzten Jahre von irgend einer wissenschaftlichen Körperschaft gemachten Anstrengungen, um diese Klasse von Phänomenen zu untersuchen. Dieselben wurden sowohl in Europa wie hier zu Lande verächtlich behandelt und länger als ein Jahrhundert von der Pseudo-Wissenschaft für nichts weiter als eine durch krankhafte körperliche oder geistige Zustände hervorgerufene Einbildung erklärt.

Ich war vor vielen Jahren im Spital von Massachusett zugegen, als der ältere Warren, das Messer in der Hand, zum Spotte Striche über einen Kranken machte, und den

Gedanken, daß irgend jemand durch den sogenannten Mesmerismus in Trance gebracht oder für Schmerz unempfindlich gemacht werden könne, vor seinen Schülern ins Lächerliche zog; und dennoch ist das Bestehen der mesmerischen Kraft oder dieses Fluids, eine der merkwürdigsten Entdeckungen, die je gemacht worden ist. Die indischen Philosophen kannten sie vor tausend Jahren als »das reine Agassa-Fluid«, welches alle belebten und leblosen Gegenstände durchdringt und erfüllt. Es beherrscht die sozialen Beziehungen, ist das Geheimnis des Einflusses, welchen ein Mensch auf den andern ausübt und das Verbindungsglied zwischen den sichtbaren und unsichtbaren Welten, indem es die Geister, ob incarniert oder körperlos, befähigt, alle als Kundgebungen der Spirits bekannten Phänomene hervorzubringen.

Wenn wir die Schriften von Deleuze, Townshend, Gregory, Dr. Elliotson und einiger weniger bedeutender Köpfe ausnehmen, ist der Mesmerismus dem Publikum hauptsächlich von einer Klasse Wander-Lehrer vorgeführt worden, welche daran verzweifeln mußten, sich ein aufmerksames Gehör zu verschaffen, und ihn daher zur reinen Burleske herabwürdigten, um ihren Einfluß auf das Auditorium nicht zu verlieren.

Die Geschichte des Mesmerismus bildet keine Ausnahme unter allen Entdeckungen, welche den Fortschritt der Menschheit von dem Zustande der Barbarei bis zur Jetztzeit bezeichnet haben. Solange die alte Stoppel nicht unter den Pflug gebracht worden ist, erstickt und hemmt sie die neue Saat. Die Annahme von etwas uns Fremdem ist mehr von dem geistigen, durch vorgefaßte Meinungen erzeugten Zustande, als von irgend welchen, zu dessen Begründung er-

forderlichen Beweisen abhängig. Der Fortschritt der öffentlichen Meinung gleicht dem Marsche einer großen Armee; sie bezieht am Abend das Lager auf dem Felde, auf welchem am Morgen ihre Vorposten standen. Als der Spiritualismus begann, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, gaben die Widersacher des Mesmerismus, dessen wahre Wesenheit nicht erkennend, ihre Feindseligkeit gegen ihn auf und ließen ihn als Erklärung für die neuen Phänomene gelten. Das Gedankenlesen, die Telepathie, ja alles Mögliche wurde hervorgeholt, um diesen angeblichen Beweis für ein zukünftiges Leben wegzuerklären. Und das Gleiche findet, in etwas veränderter Form bezüglich der Materialisation statt.

Wenn wir die Annahme von Geistern aus der Sache ausscheiden und dem Menschen allein diese wunderbare Kraft zuschreiben, entwaffnen wir sowohl die wissenschaftlichen, als auch die religiösen Gegner, und die Fähigkeiten des Menschen, der Einfluß seines Geistes auf die Materie, werden zum Gegenstande eines berechtigten Studiums. Aber in dem Augenblicke, als man behauptet, daß Spirits zu der Materialisation mitwirken sollen, wird dieselbe, wenn auch noch so erschöpfend untersucht, unwissenschaftlich, und der ehrliche Forscher wird nach dem Urteile gewisser Personen, welche sich das Recht angemafst haben, die öffentliche Meinung zu beherrschen, in einen Betrüger verwandelt.

In Anbetracht der Hindernisse, welche der Konservatismus dem Fortschritte stets in den Weg legt, ist eine gewisse Art von Bewunderung für solche Betrüger zu entschuldigen. Sie haben wenigstens den Mut ihrer Überzeugung und können aus diesem Grunde, wenn nicht aus einem anderen, beim Volke beliebt werden, denn die Menge zieht immer

vor einem mutigen Manne, ob er im Rechte ist oder nicht, den Hut ab.

Ist denn der Mut eine so seltene Sache, daß wir ihm selbst am Bulldog Beifall spenden müssen?

Die öffentliche Meinung ist der Tyrann eines Gemeinwesens. Es ist erstaunlich, welch anständige Männer sie zu Feiglingen macht; die Furcht, ausgelacht zu werden, ist der Schrecken der Gesellschaft; das Behaupten der Männlichkeit, die Äußerung einer ehrlichen Meinung, die Wahrheitsliebe — alles geht ihr gegenüber unter.

Mein geistlicher Nachbar wirft mir theologische Backsteine nach, weil es mir gefällig ist, einen Gegenstand zu erforschen, dem er nicht den Mut hat, ins Angesicht zu schauen und über welchen er doch, wenn derselbe nicht wahr wäre, in seiner letzten Grabrede gelogen hätte, als er den Trauernden sagte, daß »ihr teurer Freund nicht tot ist, sondern noch lebt und sie umschwebt.«

Sollen wir solche Angriffe dulden und ihn nicht daran erinnern, daß, falls er überhaupt etwas weiß, er wissen müsse, daß die christliche Religion aus dem Heidentume hervorgegangen ist, daß es in seiner Theologie keinen einzigen Hauptpunkt gibt, der nicht so alt wäre, als die indischen Pagoden, daß der in der Bibel mangelhaft ange deutete Begriff eines zukünftigen Lebens einer auf geheime Manifestationen begründeten Religion entnommen ist, daß Er, welchen er den Herrn und Meister nennt, nicht nur das Heilen durch Handauflegen lehrte, sondern auch die Materialisation durch Beispiele, in der Verklärung am Berge und dadurch erwiesen hat, daß er seinen Jüngern nach seinem Tode in einem Zimmer bei verschlossenen Thüren leiblich erschien?

Jeder Sitzung wohnen mehr oder weniger Besucher verstohlen bei, welche ihre besten Freunde nichts davon wissen lassen wollen. In einer derselben traf ich einen alten Bekannten, welcher überrascht war, mich da zu finden, und mich bat, ihn nicht zu verraten. Er hatte unter angenommenem Namen einen Sitz verlangt, zum Teil um die Sache zu prüfen, wie er sagte, hauptsächlich aber wegen seiner gesellschaftlichen Stellung; er wünsche nicht, dafür bekannt zu werden, daß er solche Orte besuche. Im Laufe der Sitzung kam eine schöne weibliche Gestalt lebhaft aus dem Kabinette bis in die Mitte des Zimmers, streckte ihre Arme nach ihm aus und rief: »Vater!« Da er nicht antwortete, nannte ihn der kontrollierende Geist beim Namen und sagte: »Diese Dame kommt zu Ihnen!« Er trat vor und fand zu seinem Erstaunen, daß sie seine Tochter war. Später sagte er, daß er sie vollkommen wiedererkannt habe. Es war dies seine erste Sitzung und wird wohl auch seine letzte bleiben, bis die Materialisation populär wird. Seiner Frau muß er aber davon gesprochen haben, das scheint unzweifelhaft, da sie seitdem die Sitzungen fleißig besucht hat. Ich stelle mir ihn im Schlafrocke und Pantoffeln, in seinen Sessel zurückgelehnt und eine Cigarette rauchend vor, wie er ihr Nachhausekommen ungeduldig erwartet, um die rührenden Kundgebungen von Liebe zu vernehmen, welche sie empfangen.

Spuren dieser Phänomene waren immer, in einer oder der anderen Form, in der Welt vorhanden. In Indien haben dieselben vor Tausenden von Jahren die Grundlage zu einem religiösen Glauben abgegeben, welcher, wie alle Religionen, verdorben und als Mittel gebraucht wurde, das gemeine Volk blind zu machen und zu beherrschen. Die Gefahr, daß

die Gestalten in blinder Ehrfurcht vor dem scheinbar Übernatürlichen für Autoritäten, statt für liebevolle und intelligente Genossen gelten können, ist ein genügender Grund für die Notwendigkeit, ihre wahre Bedeutung vollständig zu erkennen. Mögen sie nun einer im Menschen liegenden Kraft entspringen, deren Gesetze wir nicht kennen, oder der direkte Ausfluß einer anderen Lebenssphäre sein, sie erheischen immer die ernsteste Beachtung. Sollen wir ihnen die verdiente Aufmerksamkeit zuwenden oder den Rücken kehren, bis sie uns, einem steigenden Strome gleich, in einer Flut von Unwissenheit und Aberglauben begraben? Es wird nicht angehen, sie unbeachtet zu lassen; ihr Einfluß geht schon weit in die Ferne.

Die Männer der Wissenschaft mögen sorglos auf der Höhe ihrer Verstandes-Begriffe sitzen bleiben und dabei beharren, »es werde nicht viel mehr als ein Sprühregen sein«; die Bewegung aber wächst und rollt heran, indem sie das ganze System unserer sozialen und religiösen Gedanken durchwühlt und untergräbt. Die Sekten und Glaubensbekenntnisse zerfallen auf ihren eigenen Wegen. Alle Hoffnungen auf einen wissenschaftlichen Beweis für das Leben nach dem Tode weisen nach diesen Manifestationen hin.

Der Ausgang liegt klar zu Tage; hier gibt es keinen Mittelweg. Entweder der Spiritualismus oder der Materialismus wird obsiegen. Man mag den ersteren bekämpfen, wie man nur kann; entspringt er dem jenseitigen Leben, kann er nicht vernichtet werden. In einer oder der anderen Form wird man mit ihm rechnen müssen.

Sollten wir unsere vorgefaßten Meinungen und Vorurteile nicht im Interesse der Menschheit und einer Sache,

in der eine große Wahrheit liegt, ablegen? Sollten wir damit nicht verfahren, wie mit jeder gewöhnlichen Lebens-Angelegenheit, indem wir uns eifrig bestreben, ihre wahre Bedeutung zu erkennen?

Millionen ehrlicher Leute sind in ihrem eigenen Heim, am eigenen Herde, Augenzeugen dieser Dinge gewesen. Gegen das, was sie gesehen haben und wissen, gibt es keinen Beweis.

Die Zeit wird es lehren, ob die Welt genügend fortgeschritten sein wird, um die Materialisation und was damit geistig zusammenhängt, mit Erfolg zu bekämpfen.

Kapitel VI.

Schluss.

Es ist in Vorstehendem bewiesen worden, dass alles, was als Spiritualismus bekannt ist, bloß dem Magnetismus entstammt.

Der Magnetismus kann in drei Grade abgeteilt werden: in den Erd-, den Luft- und den ätherischen oder geistigen Magnetismus. Es sind dies nur verschiedene Äußerungen oder Stufen einer und derselben Sache und können in ihrer Reihenfolge mit der Erde, der Luft und dem Äther — mit der Wärme, der Kraft und dem Lichte — oder mit der Wurzel, dem Stamme und der Blüte von Pflanzen verglichen werden.

Der ätherische Magnetismus ist der Vermittler des Gedankens, wie dies deutlich durch das häufig Telepathie genannte Gedankenlesen und durch gut bezeugten thatsächlichen Verkehr zwischen räumlich weit getrennten Personen erwiesen ist. Ebenso ist es den Magnetisuren bekannt, dass sie ihre Subjekte, wenn einmal magnetischer Rapport zwischen diesen und ihnen selbst hergestellt ist, ohne Rücksicht auf Entfernung kontrollieren können.

Außerhalb des Gebietes dieses feinen Fluids kann es keine Verbindung zwischen den sichtbaren und den unsicht-

baren Welten oder zwischen irgend welchen individuellen Lebensformen geben. Weniger stark wirkend als die Elektrizität steht der ätherische Magnetismus in gleichem Verhältnisse zum Leben wie der Erdmagnetismus zu den größeren Atomen der Materie. Er befähigt das, was wir geistige Kraft nennen, alle Körper zu beherrschen und zu durchdringen.

Durch ihn gestaltet und zerstört der Gedanke, welcher der Ursprung von allem ist, indem er sich materiell bekleidet und die Erde mit unzähligen Millionen individueller, unseren äußeren Sinnen zugänglich gemachter Wesen bevölkert.

Der Vorgang, mittels welchem dies ausgeführt wird, bleibt der gleiche, ob er sich in einem Augenblicke vollzieht oder über eine Reihe von Jahren erstreckt. Die Materialisation ist demnach nur die Anwendung eines allgemein anerkannten Gesetzes, mit dem einzigen Unterschiede, dass die äußeren Gestalten unter der Einwirkung einer höheren Kraft und Intelligenz rascher hervorgebracht werden.

Es ist die Zeitfrage, welche vor allem anderen unseren Skeptizismus herausfordert. Das, was wir Fortschritt oder Entwicklung nennen, ist nur eine Reihe von Schritten, durch welche sich der Geist mit wachsender Kraft an der Materie übt. Wir sind gewohnt, die Materie als eine feste Substanz zu betrachten, obgleich sie in ihrem ursprünglichem Zustande unsichtbar ist. Sie wird nur durch verschiedene Verbindungen in ihrer Gasgestalt zu einer festen Masse. In einem fluidischen Zustande durchdringt sie wahrscheinlich den ganzen Raum und die Spirits haben, wie es mir scheinen will, die Macht, sie in dieser Beschaffenheit zu verdichten und ihr eine beliebige Form zu geben. Da

die Spirits individuelle, in ihrer Organisation vollendete Wesen sind, besitzen viele derselben unter gewissen Bedingungen die Fähigkeit, ihrer Umgebung eine genügende Menge von Materie zu entziehen, um sich mit Hüllen zu bekleiden, welche für eine gegebene Zeit ebenso körperlich sind, wie irgend eine der Lebensformen.

Ich war Augenzeuge des Verlaufes von Materialisationen und Dematerialisationen in der Mitte des Zimmers, mehrere Fuß vom Kabinette entfernt, — habe die Hände dieser Wesen ergriffen und mich mit ihnen dem Fußboden genähert, bis diese Hände, welche in den meinigen lagen, sich zuletzt auflösten.

Ich war von einer dieser Gestalten in das Kabinett mitgenommen worden, hielt sie, die allem Anscheine nach ebenso fest gefügt war, wie meine eigene Gestalt, in meinem linken Arme, habe meine rechte Hand auf das in Trance befindliche Medium gelegt, und in dieser Stellung gesehen, wie eine weiße, leuchtende Wolke langsam aus der Seite des Mediums aufstieg, bis sie die Höhe von nahezu sechs Fuß erreicht hatte. Ich hätte dieselbe mit meiner Hand durchschneiden können, ohne auf Widerstand zu stoßen. Dieselbe verdichtete sich binnen wenigen Sekunden zu einer menschlichen Gestalt, welche mich herzlich begrüßte und mir die Hände mit einer ebenso festen Hand schüttelte, wie es meine eigenen sind. Es war die Gestalt »Aunties«, der Kontrolle, welche mich mit »Wie geht es Ihnen? Was sagen Sie nun dazu?« ansprach. Zu gleicher Zeit klopften mir viele Hände auf den Kopf und die Schultern.

Alles dies ereignete sich in einem Kabinette, wo die Anwesenheit eines Helfershelfers eine Unmöglichkeit war. Täuschte ich mich — von einem Halluzinationszustand be-

fangen? So gewiß nicht, als ich jetzt Selbsterkenntnis besitze oder je besafs.

Ich habe diese Dinge so ruhig beobachtet, wie ich eine Statue oder ein Gemälde betrachtet hätte, gab mich nicht damit zufrieden, sie einmal zu erleben, sondern wohnte vielen Wiederholungen derselben bei, um mich sicher zu fühlen, sie gründlich untersucht zu haben. Wenn ich mich geirrt habe, werden meine Nachfolger wenig Aussicht auf einen besseren Erfolg haben. Ich habe Einiges bestimmt ausgesprochen, weil ich weiß, daß es wahr ist und wissenschaftlich bewiesen werden kann.

Wir können die Bedingungen entdecken und verstehen, welche diese Wesen am leichtesten befähigen, zu uns zu gelangen und mit uns zu verkehren; wir werden hierdurch unser Wissen und unsere Verbindung mit ihnen erweitern; aber weder unsere Beobachtungen, noch ihre Worte werden uns zum Verständnisse dessen befähigen, wozu wir durch die Erfahrung nicht vorbereitet sind.

Im besten Falle haben wir unsere Vorposten nur am anderen Ufer des Stromes aufgestellt. Das Problem des Lebens bleibt noch immer ungelöst.

Die so allgemein gehegten, irrigen Begriffe in Betreff der Wesen einer anderen Lebenssphäre lassen unser volles Verständnis dafür unbedingt nötig erscheinen, daß niemand, weder in diesem, noch im jenseitigen Leben, die zu unserem individuellen Fortschreiten unumgänglichen Gesetze außer Acht lassen kann.

Die Assimilierung fremder Gedanken, das Reifen von Meinungen, die geistige Verdauung, welche dem Fortgang physischen Wachstumes analog ist, müssen stets die Quelle einer gesunden Entwicklung bleiben. Diese den Macht-

sprüchen einer wirklichen oder vermeintlichen Autorität anheimzugeben, oder irgend etwas anzunehmen, was jenen Gesetzen widerspricht, führt nur zu Verwirrung und geistiger Dyspepsie.

Was wir am meisten wünschen, wird uns nicht immer gewährt; aber statt dessen erfolgt oftmals etwas Unerwartetes, Überraschendes. Die wirkende Kraft duldet keine Vorschriften oder Beschränkungen; und die Phänomene werden, der Abspiegelung von Gegenständen in Wasser ähnlich, in dem Augenblicke verzerrt, in welchem die magnetischen Ströme gestört werden.

Wenn wir auch durch die Fülle unläugbarer Thatsachen gezwungen sind, die Existenz dieser Wesen zuzugeben, bleiben sie dennoch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Dafs sie dem jenseitigen Leben angehören, ist mehr als wahrscheinlich; keine andere Theorie wird sich auf die Dauer halten können. Ob sie unsere verstorbenen Freunde und Verwandten sind, mufs durch den Gebrauch jener Fähigkeiten zur Entscheidung kommen, welche uns in den Stand setzen, die Beziehungen von Gegenständen in diesem Leben festzustellen. In ihrem Verkehre mit uns zeigen sie keine selbstsüchtigen oder eifersüchtigen Empfindungen; aber das Gleiche läfst sich nicht immer von den »kontrollierenden Geistern« behaupten. Diese üben aus Gründen, welche wir nicht verstehen, die aber eine unumgängliche Notwendigkeit sein mögen, in den Sitzungen eine mehr oder weniger despotische Macht auf die Manifestationen aus, indem sie manchmal die Begünstigung einer Kundgebung verweigern und die Spirits, welche gewohnt waren, in anderen Sitzungen zu erscheinen, zurückdrängen. Mit anderen Worten, es scheint ein gut Stück menschlicher

Eigenschaften in ihren Anordnungen zu liegen, und die Sympathien und Antipathien des Mediums oder des Leiters werden öfters von der »Kontrolle« geteilt.

Während die Theorie richtig ist, dafs die Medien nichts weiter als Instrumente sind, durch welche die Spirits gerufen werden, kann kein Zweifel darüber bestehen, dafs ihre geistige und moralische Atmosphäre auf die Beschaffenheit der Kundgebungen einwirkt.

Dem kontrollierenden Geiste sind die persönlichen Beziehungen der Anwesenden zu dem Medium bekannt, und wenn letzteres gegen einen derselben eingenommen ist, wird er in den meisten Fällen von befriedigenden Ergebnissen ausgeschlossen sein. Andererseits sind die Beziehungen der Anwesenden zu jenen Wesen wohl der »Kontrolle« bekannt, aber nicht notwendigerweise dem Medium — und sogar niemals, falls der kontrollierende Geist es nicht für gut hält, sie demselben mitzuteilen.

Was wir über den Charakter dieser Wesen in Erfahrung bringen können, ist von unserer Persönlichkeit — von der uns umgebenden magnetischen Atmosphäre — abhängig. Viele derselben sind, wenn sie unsere Atmosphäre durchdringen können, von der Anstrengung so erschöpft, dafs sie aufser Stande sind, viel mit uns zu sprechen, während andere alle Hindernisse überwinden und fähig sind, uns mit voller kindlicher Hingebung zu umfassen, sowie ohne Rückhalt und oft so schnell mit uns zu plaudern, dafs es unserer strengsten Aufmerksamkeit bedarf, um ihnen zu folgen. In solchen Fällen, mag die Ähnlichkeit mit dem Medium in der äufseren Gestalt noch so sprechend sein, sind die geistigen Charakterzüge so verschieden, als dies nur zwischen zwei Individuen möglich ist.

Ich habe mich enthalten, weitläufig von der Beschaffenheit dieser Kundgebungen zu sprechen. Es ist dies eine Sache, über welche die Meinungen weit auseinander gehen müssen. Jedermann wird sich selbst mehr oder weniger in denselben abgespiegelt finden. So will es das unvermeidliche Gesetz der Association. »Sie sind ein Schurke und ein Betrüger!« sagte ein wütender Mensch einem meiner Freunde. Dessen schlagfertige Antwort lautete: »Ich weifs es, es ist der Spitzbube und die Grobheit in Ihnen, die dies ausgesprochen hat; ich war mir dessen nie bewußt, bis ich mit Ihnen zusammenkam.«

Bei diesen Wesen hilft keine Selbstsucht, keine List oder Diplomatie; was man wahrhaft denkt und empfindet, die moralische Atmosphäre, fördert die Beziehungen zu ihnen oder schädigt sie. Solange man nicht gelernt hat, ihnen mit vollem Vertrauen entgegen zu kommen, kann man die aus ihnen hervorstrahlende Schönheit auch nicht kennen lernen.

Die Materialisation wird von den Gelehrten und von den Unwissenden in die Acht erklärt und das Lügen derselben entspringt in beiden Fällen dem gleichen Grunde. Es ist dies eine artige Illustration der großen Welt, mit auf den Kopf gestellter Bildfläche; beide Klassen begegnen sich auf gleichem Niveau. Sie wird auch von einer Klasse von Spiritualisten verurteilt, deren Gehirn mit Trance-Mitteilungen und Eingebungen gesättigt ist. Nach ihrer Auffassung ist das Wenige, was sie wissen, für sie der Inbegriff aller Dinge.

In der Regel halten alle Nationen und Volksstämme in irgend einer Form den Glauben an die Fortdauer des Lebens nach dem Tode des Menschen fest. So wünschens-

wert nun auch eine solche Lehre sein mag, wird doch allgemein angenommen, daß sie völlig auf dem Glauben beruhe, da es kein materielles Zeugnis dafür gebe, durch welches sie wissenschaftlich bewiesen werden könne. Nun finden sich sowohl im alten wie im neuen Testamente Berichte ähnlicher geheimer Manifestationen, wie solche hier angeführt worden sind: doch die materialistische Richtung der Wissenschaft stellt dieselben schon seit langer Zeit als orientalische Märchen hin.

In den Materialisationssitzungen erscheinen vorübergehend lebende, atmende, intelligente, menschliche Gestalten, die nicht von Helfershelfern oder durch die Medien dargestellt werden. Wenn sie nicht Wesen aus einer anderen Welt sind, was sind sie sonst? Die Wahrscheinlichkeit oder auch nur die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Beweises für das Leben des Menschen nach dem Tode, welche sie bieten, empfiehlt sie der ernststen Aufmerksamkeit aller Einsichtsvollen.

Es ist keine schwierige Aufgabe, keine, welche einen großen Aufwand von Anstrengung erfordert, festzustellen, daß diese Gestalten individualisierte Verkörperungen sind. Doch damit stehen wir erst ganz am Anfang. Um zu wissen, was diese Wesen sind, und um ihre Beziehungen zu uns kennen zu lernen, dazu bedarf es geduldigster Forschung, einer sehr feinfühligsten, weitestgehenden Denkübung. Thatsachen sind, für sich allein betrachtet, wenn sie uns nicht zu Höherem anregen, von geringer Bedeutung. Sie erlangen nur Wichtigkeit aus ihrem Zusammenhange mit einem allgemeinen Gesetze, um welches sie gruppiert sind.

Wenngleich ich bestimmt erklärt habe, daß in den Sitzungen der Frau Fay keine Helfershelfer verwendet

werden, und das die Gestalten, welche zu mir gekommen sind, nicht vom Medium dargestellt waren, weiß ich dennoch, dem rechtsgültigen Wortbegriffe nach, nicht, wer oder was sie sind. Ich habe meine Überzeugungen auf Grundlage von mir genügenden Beweisen gewonnen. Ich mute niemandem zu, meine Theorien anzunehmen; aber die festgestellten Thatsachen sollten keine Streitfrage abgeben, da jeder, welcher dem Gegenstande die gleiche Beachtung zuwenden wird, alles Gesagte erhärten kann.

Wenn die Thatsachen ohne Untersuchung geläugnet werden und deren Unmöglichkeit behauptet wird, so kann dies nicht in die Wagschale fallen, denn schon Arago hat es richtig ausgesprochen, das »außerhalb des Gebietes der reinen Mathematik das Wort unmöglich keinen Sinn hat«.

Ich habe nur einige wenige von den vielen Hunderten seltsamer Dinge, welche zu meiner Beobachtung gekommen sind, unvollständig erzählt, und diese aufs Geratewohl, ohne besondere Rücksicht auf den Zusammenhang, ausgewählt. Das Gleiche wird von den mitgeteilten Gedanken zu sagen sein; wenn dieselben einen Wert haben, wird er in der Genauigkeit, mit welcher ich die Untersuchung geführt habe, liegen. Ich habe meine Erfahrungen in mehr als hundert Sitzungen gesammelt, und um dieselben in ihren Einzelheiten wiederzugeben, hätte es mir an Zeit gemangelt.

Diese Dinge sind allen zugänglich, welche ihnen in ehrlicher Absicht näher kommen wollen. Hoffen wir, das es einem scharfsinnigen Spezialisten, dessen Kopf nicht mit den Trümmern veralteter Begriffe angefüllt ist, noch gelingen wird, den Schleier zu lüften, der sie umhüllt.

Ich bin mir bewußt, beinahe jede denkbare Probe erschöpfend angestellt zu haben, welche zur Feststellung der

Wirklichkeit dieser wunderbaren Erscheinungen notwendig war. Einige dieser Versuche stellen sich mir nun im Lichte einer erweiterten Erfahrung als sehr albern dar. So lächerlich sie auch diesen Wesen vorgekommen sein müssen, wurden dieselben doch nie ärgerlich oder über meine ungeschickten und unvernünftigen Anforderungen ungeduldig, sondern kamen ihnen entweder genau nach oder lehnten sie scherzhaft ab. Meine Untersuchungen sind meistens auf die Sitzungen der Frau Fay beschränkt geblieben, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich das Kabinett und seine Umgebung dort als vollkommen unverdächtig kannte und weil mir bei ihr vom Beginne an größere Erleichterungen für die Forschung eingeräumt wurden, als anderswo. Mein Sinn ist so skeptischer Natur, das ich wohl niemals von der Wahrheit der Materialisation völlig überzeugt worden wäre, wenn ich mich in die Rolle eines gewöhnlichen Besuchers dieser Sitzungen hätte fügen müssen.

Wenn man einen Gegenstand behandelt, welcher der großen Menge so neu ist, darf man kaum erwarten, das er auf das Zeugnis eines einzelnen hin Annahme finden wird. Auch die Thatsachen, mögen sie noch so klar dargelegt sein, werden nur wenig Wert für jene haben, welchen praktische Erfahrungen abgehen. Glücklicherweise wird der rasche Zuwachs an Berufs- und Privatmedien diese Dinge jedermann näher bringen.

Wenn das, was ich berichtet habe, wahr ist — wenn die Erfahrung anderer beweisen wird, das ich nicht getäuscht worden bin — dann muß das ganze System der Ethik eine vollständige Umwälzung erfahren. Man wird den Menschen nicht länger für ein an die Erde gebundenes Tier, sondern für die direkte Ausströmung einer höheren

Intelligenz halten, seiner Natur nach zwei Wesen umfassend, welche ihn gleichzeitig mit den sichtbaren und unsichtbaren Welten verbinden.

Der Einfluß, welchen die richtige Auffassung und Anwendung dieser Dinge auf den moralischen und sozialen Zustand der Gesellschaft haben würde, läßt sich nicht ermessen. Was in der Vergangenheit als unbestimmter, unzuverlässiger Glaube galt, würde durch Wissen ersetzt werden und der skeptischen Gedankenrichtung der Neuzeit würde durch ein volleres Verständnis der für Eingebungen empfänglichen geistigen Natur des Menschen Einhalt gethan werden.

Die Todesfurcht, welche über den häuslichen Kreis ihren düsteren Schatten breitet, würde verschwinden, wie die Dunkelheit der Nacht dem anbrechenden Tage weicht. Das Scheiden der Freunde und Verwandten würde in dem erneuten Verkehre und dem vollen Bewußtsein, daß es in Wirklichkeit keine Trennung gibt, seinen Trost finden.

Für die Fülle und Zärtlichkeit, mit welchen diese Wesen mich mit Beweisen von Rücksicht überhäuft haben, indem sie jede vernünftige Bitte sofort erfüllten, bin ich ihnen zu tiefstem Danke verpflichtet. Wenn ich meinem Gedächtnisse die verschiedenen Sitzungen, deren ich mich erfreuen durfte, neuerdings vorführe, verweile ich gerne bei der herrlichen Gestalt und dem liebevollen Benehmen derjenigen, welche meine Frau zu sein erklärte, bei dem reichen, mädchenhaften Wesen Berthas und der wunderbaren Schönheit ihrer Sprache, und bei der zärtlichen Bitte einer Erscheinung, welche hier ungenannt bleiben muß, daß ich ihr jene, die sie liebte, näher bringen möchte.

Längs des ganzen Weges meiner Forschungen leuchten mir tausend unvergeßliche Dinge auf. Wer kann läugnen,

daß die Pforten halb geöffnet sind und daß unsere Lieben, welche wir nicht für immer verloren haben, sie nach beiden Richtungen überschreiten?

Arm an Geist und schwach in Liebe müssen wahrlich jene sein, welche diesen Wesen begegnen können, wie ich sie gefunden habe, und nicht fühlen, daß dem Verkehre mit ihnen ein reicheres und volleres Leben entquillt.